Slg. Her
2101

2101

Glück, Mißbrauch

und

Rückkehr,

oder:

Das Geheimniß des grauen Hauses.

Posse in fünf Aufzügen,

von

Johann Nestroy.

Sig. Her 2101

2101

Glück, Mißbrauch und Rückkehr,

oder:

Das Geheimniß des grauen Hauses.

Posse in fünf Aufzügen,

von

Johann Nestroy.

Dieses Stück ist für Wien ausschlieszendes Eigenthum, der unter der Leitung des Herrn Directors Carl stehenden Bühnen.

Wien, 1845.
Verlag und Druck von J. B. Wallishausser.

Glück, Mißbrauch

und

Rückkehr

oder

Das Geheimniß des grauen Hauses.

Posse in fünf Aufzügen

von

Johann Nestroy.

Dieses Stück ist für Wien ausschließendes Eigenthum, der unter der Leitung des Herrn Direktor Carl stehenden Bühnen.

Wien, 1845.
Verlag und Druck von J. B. Wallishausser.

Personen.

Blasius Rohr, Schreiber bei einem Advocaten.
Herr von Sonnenstern, ein reicher Particulier.
Theodor, sein Sohn.
Bernhard Brand, dessen Freund.
Herr Eisenkorn, Rohr's Onkel.
Madame Berning, Putzhändlerin.
Babett, deren Tochter.
Rochus, Bedienter des jungen Sonnenstern.
Marquise Folleville.
Frau von Salting.
Herr von Arman, } Freunde des alten Sonnenstern.
Herr von Halwig,
Herr von Morberg, } Freunde des jungen Sonnenstern.
Herr von Fernbach,
Theres, Stubenmädchen im Hause des Herrn von Sonnenstern.
Frau Lennerl, eine Mandoletti-Krämerin.
Katton, } Mädchen aus dem Putzladen der Madame Berning.
Lisett,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Stock, ein Bauer im Riesengebirge.
Eva, sein Weib.

Steffel,	seine Söhne.
Seppel,	
Hansel,	
Michel,	

Herr von Klippenbach.
Aurora, dessen Tochter.
Mucki, Bruder des Herrn von Klippenbach.
Riegl, Thorwächter.
Brigitta, dessen Tochter.
Christian, Hausknecht.
Burer, ein Bauer.
Friederike.
Sabine Sichel, deren alte Magd.
Paul, ein Hausmeister.
Ein Bedienter.
Herren und Damen. Landleute. Diener.

Der erste und vierte Act spielen in der Residenz, der zweite und dritte in einer Gegend des Riesengebirges.

Die Zwischenzeit von einem Acte zum andern füllt immer einen Monat aus.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

(Kurze Stadt-Decoration, rechts im Vordergrunde ein großes Haus mit practicablem Thore.)

Erster Auftritt.

Mehrere Comptoiristen und Schreiber.

(Mit dem Aufrollen der Courtine beginnt das Ritornell des folgenden Chores, während welchem die Comptoiristen und Schreiber aus dem Hause kommen.)

Chor.

Die Schreiber.

Sieb'n Uhr is die herrlichste Stund von der Welt,
Man sperrt die Kanzlei zu, geht hin wo's ein' g'fällt.

Die Comptoiristen.

Das Comptoir ist geschlossen, wir gehen nach Haus,
Endlich sind die Geschäfte für heut einmal aus.

Alle.

Jetzt heißt es eilen, die Zeit nicht zu verlieren,
Man muß trachten den Abend sich zu divertiren.

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

(Mit dem Nachspiel des Chores verbindet sich das Vorspiel zum folgenden Liede.)

Blasius

(tritt, einen Pack Papier unter dem Arm tragend, aus dem Thore desselben Hauses).

Lied.

1.

Jetzt hab' ich heut' fünf Klag'n copirt,
A Pfändung hintertrieb'n,
Sechs Vollmachten legalisirt,
(Zwei Kaufcontract abg'schrieb'n,)
Expensen hab' ich eingetragen,
Mundirt a Cession,
(Jetzt sein für alle diese Plag'n)
Dreißig Kreuzer Münz mein Lohn!

2.

Mich sprengen's oft, weg'n einer G'schicht,
Das ist ja desperat,
Dreizehn Mal zum Wechselg'richt,
(Sieb'n Mal zum Magistrat,)
Auch zu d' Partei'n zu jeder Stund,
Und 's tragt nix, 's is fatal,
(Denn da, wo was heraus schaun kunt',)
Da geht der Prinzipal.

Ich kann sagen, meine Existenz maltraitirt mich unausgesetztermaßen. Unter Tag's seckirt mich's Juridische, wenn's Abend's mit'n Souper nicht kleckt, chagrainirt mich's Oeconomische, in der Fruh wecken mich die Gläubiger auf, da kuinirt mich 's Merkantilische, sehr häufig schneid't mir die Wawi G'sichter, da mortificirt mich wieder das Amourische, mit einem Worte, ich kann meinem Dasein keinen Geschmack abgewinnen. Halt, das Wort Geschmack erinnert mich an eine heilige Pflicht, an deren Erfüllung meine Ruhe hängt; ich muß der Wawi a Golatschen kaufen. (Er geht zu einem, links im Vordergrunde an der Coulisse stehenden, Mandoletti-Gewölbe.)

Dritter Auftritt.

Theodor. Brand. Voriger.

Theodor

(mit Brand, Arm in Arm, aus dem Hintergrunde links auftretend).

Das freut mich sehr, daß ich Dich getroffen, heut Abends also bei mir zum Ball —

Brand.

Mit größtem Vergnügen, aber —

Theodor.

Was aber —

Brand.

Siehst Du — na, was Umschweife — Du bist ja mein alter Schulcamerad — Du bist reich, ich nicht, mein neuer Frack studirt, Glacé-Handschuhe hab' ich keine, Cravatte brauch' ich eine neue —

Theodor

(ihm seine Börse gebend).

Da, Freund, staffire Dich heraus, mich freut's, wenn ich Dir —

Brand.

Danke, Camerad, — und die Lorgnette, die kannst Du mir auch leihen, nur leihen.

Theodor.

Herzlich gern. (Gibt ihm die Lorgnette).

Blasius

(zur Mandoletti-Krämerin).

Ich krieg noch zwei Kreuzer heraus.

Frau Lennerl (im Laden).

Ich hab's jetzt nicht, morgen bring' ich's schon ein.

Blasius.

Nein, ich kann diese Summe heute nicht entbehren.

Frau Lennerl (im Laden).

Na, na, da hab' ich's schon. (Gibt ihm Kleingeld, welches Blasius einsteckt.)

Brand.

Ah, da ist ja Freund Rohr.

Theodor.

Wer ist der?

Brand.

Auch ein Schulcamerad von uns, weißt Du nicht mehr, der dumme Bursche, über den wir uns immer lustig machten. (Zu Rohr.) Da sieh unseren ehmaligen condiscipel, den Herrn von Sonnenstern.

Theodor

(will Rohr freundlich die Hand reichen).

Ach, jetzt entsinne ich mich —

Blasius

(sich äußerst submiß verbeugend).

Wenn ich jemals die Gnade genossen habe, in Dero Beisein die Collegia zu frequentiren, so wird diese Erinnerung das unauslöschlichste Denkmal —

Theodor.

Oho! oho! was ist das für ein Ton? Sie sprechen ja mit einem alten Commilitonen. Wie geht's Ihnen denn?

Blasius.

Brillant, unterthänigst zu dienen. Ich bin Solicitator, Factotum, bin die rechte Hand meines Prinzipals. Was ich abschreibe, das bleibt abgeschrieben.

Brand
(leise zu Theodor).

Der Kerl ist ein hungriger Schreiber, sonst nichts. (Zu Blasius.) Was trägst Du denn da für ein Paquet unterm Arm?

Blasius
(mit geheimnißvoller Wichtigkeit).

Einige Processe, lauter geheime Processe.

Theodor.

So?

Blasius.

Ich allein hab' das unumschränkte Vertrauen, und da muß ich oft halbe Nächte — ich vernachlässige Alles, sogar mein Violinspielen, über lauter geheime Elaborationen.

Brand (leise).

Wart, Aufschneider! (Laut.) Unter Freunden ist nichts geheim — wir dürfen schon Deine geheimen Processe besichtigen! (Zieht ihm rasch das Paquet unter dem Arm weg.) Sieh die Sachen durch, Theodor! (Gibt Theodor das Papier und winkt ihm, es zu öffnen.)

Blasius
(in ängstlicher Verlegenheit, zu Brand).

Aber was treibst denn? ich bin in der größten Verantwortung.

Theodor

(hat das Paquet aufgemacht, welches nichts als ein paar Buch Papier, einige Stempel, Siegelwachs und einen Buschen Federn enthält.)

Was ist denn das? (lachend). Sind das die wichtigen Arbeiten, die Sie halbe Nächte occupiren?

Blasius

(äußerst verlegen).

Das — das ist — — ich muß mich vergriffen haben.

Theodor.

Das war sehr klug von Ihnen, denn diese Nacht dürften Sie doch nicht den Geschäften widmen. Mein Vater gibt heute großen Ball und ich lade Sie in seinem Namen ein. (Leise zu Brand.) Mit dem werden wir Spaß haben.

Blasius (entzückt).

Ist's möglich!? — Diese Ehre, diese Gnade —

Theodor.

Keine Complimente! Sie kommen; hier meine Adresse. (Gibt ihm eine Karte.)

Blasius.

Was ist mein ganzes Leben gegen diesen Tag der Auszeichnung, der Schmeichelhaftigkeit, der Solennität.

Theodor.

Adieu! ich rechne auf Sie!

Brand

(mit Theodor abgehend, zu Blasius).

Bis längstens halb Neun. (Beide rechts ab.)

Blasius (allein).

Nein, das ist überraschend! — (Ganz exaltirt auf und abgehend.) Man zieht mich in die höhern Zirkel — meine schwarze Hosen is frisch gewendt — die Familie Sonnenstern reflectirt auf mich, — ich hab' noch ein paar seid'ne Strümpfe — ich werde die Seele der Salon's — die Wawi muß mir die Locken brennen — Equipage hab' ich keine, aber ich leih' mir ein paar Koloschen aus, um gehörig auftreten zu können, in einer Sphäre, die wirklich eine Passion sein muß. Die Wawi, die Wawi wird schau'n! (Läuft links im Hintergrunde ab.)

V e r w a n d l u n g.

(Zimmer im Hause des Herrn von Sonnenstern, mit Bogen im Hintergrunde, welche die Aussicht in einen glänzend erleuchteten Tanzsaal eröffnet. Vorne, in der Mitte der Bühne, hängt ein noch nicht aufgezündeter Luster. Mit der Verwandlung beginnt das Ritornell des folgenden Liedes. Rochus tritt mit einem, mit Licht versehenen Lösch-

hörndl aus dem Tanzsaal ein, und beginnt den Luster aufzuzünden).

Vierter Auftritt.

Rochus.

L i e d.

1.

Zu was müssen auf einen Ball so viel Wachsker-
zen sein?
Ich denk' hin und her und ich seh's halt nicht ein.
Kein Tänzer, dem zärtlich die Tänzerin lacht,
Sieht, daß ihn die Liebschaft einst unglücklich macht.
Ka Tänzerin, die wie a Hex gallopirt,
Sieht, wie sie dabei ihr' Gesundheit ruinirt;
D'rum is das Beleuchten vergebliche Müh',
Denn das, was d' Leut seh'n soll'n (das seh'n sie
doch nie).

2.

Der Mann der beim Spieltisch ein Ultimo macht,
Sieht nicht wie sein' Frau mit ein Andern just schmacht.
Beim Champagner, da sehen die wenigsten Herren
Wenn's g'nug hab'n, und trinken bis s'anduslet wer'n;
Selbst der Ballgeber sieht trotz die Lichter oft nicht:
Wie d' Finsternuß in seiner Cassa einbricht:

D'rum is das Beleuchten vergebliche Müh',
Denn das, was d' Leut' seh'n soll'n (das seh'n sie doch nie).

Ich find', jede Beleuchtung is unangenehm. Wenn man Jemanden haßt, is man froh, wenn man ihn nicht sieht, wozu die Beleuchtung? — wenn man Jemanden liebt, is man froh, wenn einem d'andern Leut' nicht seh'n, wozu die Beleuchtung? — Die übrige gleichgültige Welt nimmt sich im Halbdunkel noch am erträglichsten aus; wozu also die Beleuchtung? Ich bin nicht eingenommen für die große Welt, mich blendet der Glanz nicht, der mich hier umgibt. Ich brüte über einen ungeheuern Entschluß. (Mit großem Gewicht.) Ich werd' aufsagen, und wenn meine vierzehn Tag' aus sein, nacher geh' ich. Man ist hier zu vielen Gefahren ausgesetzt, die Unverdorbenheit des Gemüth's is beim Teufel eh' man sich umschaut.

Fünfter Auftritt.

Theodor. Der Vorige. Dann **Herr von Sonnenstern.**

Theodor

(aus dem Saale, eilig zu Rochus).

Gut, daß Du da bist; hast Du bei der Kammer-

jungfer der Marquise die nöthigen Erkundigungen eingezogen?

Rochus.

Nein, ich hab' mich nicht hintraut.

Theodor.

Du bist aber doch ein Tölpel, der zu gar nichts zu gebrauchen ist.

Herr v. Sonnenstern
(aus der Seitenthüre rechts).

Was ist's denn? mein Sohn, worüber ärgerst Du Dich?

Theodor.

Ueber den dummen Rochus!

Rochus (bei Seite).

Soll ich jetzt gleich auffsagen? — vor'n Ball? — nein, ich will die allgemeine Freude nicht stören.

Herr v. Sonnenstern (zu Rochus).

Pack' Dich, Schlingel!

Rochus (für sich).

Der scheint grob zu sein, 's is aber Verstellung, wie Alles in der großen Welt.

Theodor.

Wirst Du geh'n!

Rochus (für sich).

Der möcht', daß ich dableiben soll, denn in der

großen Welt red't Jeder das Gegentheil von dem, was er denkt; aber just nicht, ich geh'!

(Geht durch den Saal ab.)

Sechster Auftritt.

Herr v. Sonnenstern. Theodor.

Sonnenstern.

Sag' mir, mein Sohn, aber aufrichtig, was ist Dir seit einigen Tagen? Du bist in einer gereizten Stimmung, siehst gedankenvoll vor Dich hin, eine Wolke von Mißmuth —

Theodor.

Ach, nichts liebster Vater, wenigstens nichts von Bedeutung.

Sonnenstern.

An Geld kann es Dir nicht fehlen, und wär's der Fall, so darfst Du mir ja nur sagen, wie viel Du wünschest, es muß also etwas anders —

Theodor.

Es pikirt mich Etwas allerdings, wird aber nur vorübergehend sein.

Sonnenstern.

Da würde ich Dir zu einer Lustreise rathen. Wohin Du willst, auch planlos in die Welt hinein,

ein paar gute Freunde an der Seite, eine immer volle Börse in der Tasche, das gibt treffliche Zerstreuung.

Theodor.

Es könnte sein —

Sonnenstern.

Die Gesellschaft ist schon im Tanzsaal versammelt, zeige Dich dort, mein Sohn.

Siebenter Auftritt.

Herr v. Halwig. Vorige.

Halwig

(zu Sonnenstern).

Ich hab' richtig schon Etwas ausgekundschaftet, ah ich bin ein alter Fuchs.

Sonnenstern.

Meinen Sohn betreffend?

Halwig.

Ja!

Sonnenstern.

O, sprich schnell.

Halwig.

Es sind zwar nur Muthmaßungen, ich kann nichts verbürgen, item relato reffero.

Achter Auftritt.

Blasius. Die Vorigen.

Blasius

(tritt aus dem Tanzsaal, ballmäßig geputzt, ein).

Ich habe die Ehre, mein Compliment zu machen.

Sonnenstern.

Ihr Diener!

Blasius.

Hab' ich die Ehre den Herrn vom Haus zu sehen, die Ehre zu haben?

Sonnenstern.

Ich bin es.

Blasius.

Ich habe die Ehre, ein Freund des Herrn Sohnes zu sein, und bin von ihm eingeladen, die Ehre zu haben —

Sonnenstern.

Die Freunde meines Sohnes sind auch die meinigen. Lassen Sie sich's gefallen in meinem Hause. (Für sich.) Eine sonderbare Figur.

Blasius

(küßt Herrn von Sonnenstern die Hand).

O, ich bitte, diese Ehre —

Sonnenstern

(verlegen über diese Manier).

Nicht doch, was thun Sie, tanzen Sie jetzt, spielen Sie, oder conversiren Sie, wie's beliebt.

Blasius.

Ich werde die Ehre haben. (Mit einer Verbeugung etwas bei Seite tretend und dann für sich.) Tanzen, spielen oder conversiren, — es wird das Schicklichste sein, wenn ich für's erste conversire.

Sonnenstern

(welcher Blasius nicht weiter beachtet, zu Halwig).

Nun rede, der Gegenstand ist für mich zu wichtig.

Halwig.

Ist Dir nie Etwas aufgefallen zwischen Deinem Sohne und der Marquise Folleville.

Blasius (näher tretend).

Ich bitte, ist das die Marquise? wie ich beim Thor hereingangen bin, ist eine g'rad beim Wagen ausg'stiegen, mit einem himmelblauen Kleid.

Sonnenstern.

Ich weis es nicht.

Blasius (für sich).

O, ich bitte!

(Man fängt an im Tanzsaale einen Cotillion zu spielen, es wird getanzt, Blasius nähert sich dem Tanzsaal).

Halwig.

Also, daß ich Dir sage, Dein Sohn ist in die Marquise verliebt.

Sonnenstern (erstaunt).

Im Ernst, mein Sohn in die Marquise verliebt?

Blasius.

So ein Ball, Euer Gnaden, muß doch ein enormes Geld kosten?

Sonnenstern

(über Blasius zudringliche Manier immer mehr erstaunt).

Wenn ich nicht reich wäre, würde ich keinen geben können.

Blasius

(wieder bei Seite tretend).

Man fängt an, mich in die Familiengeheimnisse einzuweihen.

Halwig

(zu Sonnenstern).

Das ist ja ein schrecklich dummer, aufdringlicher Mensch.

Blasius (für sich).

Man scheint an meinem Umgang Geschmack zu finden, ich werde bald intimer Freund vom Hause sein.

Halwig
(zu Sonnenstern).

Höre also. Es hat einen Verdruß gegeben. Eine andere Liebschaft Deines Sohnes soll ihr zu Ohren gekommen sein, sie hat mit Deinem Sohne gebrochen, und will nun ihrem früheren Anbeter, den Chevalier Dumont, die Hand reichen.

Sonnenstern.

Das also — (spricht leise mit Herrn v. Halwig weiter. Ein Bedienter mit einer Tasse Refrescaden kommt aus dem Tanzsaal).

Bedienter
(präsentirt Blasius die Erfrischungen).

Beliebt, Euer Gnaden?

Blasius.

O, ich bitte — ich hab' zwar schon Bier getrunken heut', aber ein Glas Mandlmilch kann nicht schaden, es kommt ja Alles in einen Magen.

Bedienter.

Ist nicht auch Zuckerwerk gefällig?

Blasius.

O ja. Kann man da Etwas einstecken davon?

Bedienter.

So viel Euer Gnaden beliebt.

Blasius

(stopft sich während der folgenden Rede die Rocktaschen mit Zuckerwerk).

Denn seh'n Sie, ich hab' eine Geliebte zu Haus, die Wawi, sie ist die Tochter von meiner Quartierfrau, ein vortreffliches Madl, wirklich, solche wird's wenig geben, sie arbeitet für die Leut', ihre Mutter hat einen kleinen Marchandmode-Laden, sie is brav, treu, häuslich, nett, nicht so schlampet, wie's Viele gibt, ich werd' sie auch heiraten, ich bin die rechte Hand meines Prinzipals, die Seele seines Geschäfts, also muß ich auch im Gehalt avanciren, denn Vermögen hat die Wawi kein's. So, jetzt hab' ich schon g'nug, es macht sonst einen Pausch in die Säck'.

(Der Bediente geht ab.)

Sonnenstern

(im Gespräch mit Halwig).

Mir ist es lieb, daß es so gekommen. Ich finde, die Marquise ist —

Blasius.

Sehr heiß find' ich es herin.

Halwig.

Ja, ja, es ist unerträglich.

Blasius.

Ich hab' noch gar nicht getanzt und ich schwitz' im Gesicht. (Zieht sein Tuch aus der Tasche und streut

dadurch eine Menge Mandeln auf den Boden. Sonnenstern und Halwig lachen.)

Blasius (verlegen).

Wirklich — ich weiß nicht — ich begreife nicht — ich —

Sonnenstern.

Das schadet ja nichts. Aber geh'n Sie doch tanzen, mein Herr!

Blasius.

Gleich, ich will nur erst Alles aufklauben, daß nichts z'sammentreten wird.

Sonnenstern.

Ach, lassen Sie das, und gehen Sie in den Tanzsaal.

Blasius.

Wenn Sie erlauben, ich habe die Ehre Euer Gnaden. (Küßt Sonnenstern die Hand, und geht verlegen ab.)

Sonnenstern

(ihm erstaunt nachsehend).

Wie ist denn mein Sohn zu dem guten Freund gekommen!?

Halwig.

Den muß er bloß geladen haben, um ihn dem Gelächter preis zu geben.

Sonnenstern.

Desto besser, wenn er auf solche Streiche denkt, so ist seine Heiterkeit im Wiederkehren.

Halwig.

Folge aber meinem Rath, und sieh, daß er bald heiratet, der Springin'sfeld.

Sonnenstern.

Würde mich am meisten erfreuen, aber nur keine Kokette wie die Marquise. Sehen wir jetzt zur Gesellschaft.

(Die zwei Herren gehen nach dem Tanzsaale. Eine Pause, während welcher man Blasius ungeschickt mit der Marquise Folleville tanzen sieht.)

Neunter Auftritt.

Marquise Folleville, dann **Blasius**, dann **Frau v. Salting**.

Marquise Folleville

(aus dem Tanzsaale kommend).

Nein, wie der Mensch tanzt, da ist ja execrabel, man prostituirt sich mit ihm. (Setzt sich etwas ermüdet im Vordergrunde links auf einen Stuhl.)

Blasius

(aus dem Tanzsaale kommend, für sich).

Jetzt a Bissel die Cour schneiden, kann nicht

schaden. Wie ich mich schon in den noblen Ton hinein find', das ist unbändig, ich war nur im Anfang a Bissel genirt. (Nähert sich leise der Marquise, und lehnt sich an ihren Stuhl.) Mir scheint, Sie sind zu fest geschnürt, Sie haben keinen Athem beim Tanzen, meine Gnädige.

Marquise

(befremdet aufstehend).

Mein Herr —

Blasius.

O, ich bitte, ich setz' mich nicht, bleiben Sie nur.

Frau v. Salting

(aus dem Tanzsaal kommend).

Aber sagen Sie mir doch, liebe Marquise —

Blasius

(zur Marquise).

Was, Euer Gnaden sein die Marquise. (Will ihr die Hand küssen, sie zieht sich zurück. Pfiffig lächelnd.) O, Marquise, von Ihnen weis ich was.

Marquise

(ihren Unwillen mühsam zurückhaltend).

Ich begreife nicht —

Blasius.

Die Gnädigste haben eine Amour mit meinem

Freund', die Sach' is aber im Auswerden. Na, 's wird sich schon wieder was Anderes finden.

Marquise.

Mein Herr, ein für alle Mal —

Blasius

(mit tölpischer Schalkhaftigkeit).

Hören's auf, Gnädigste, das is nicht wahr, ein für alle Male verliebt sich keine. Werden's nur nicht roth. (Auf Frau von Salting zeigend.) Diese Gnädige scheint eine Cameradin von Ihnen zu sein, folglich haben Sie kein Geheimniß vor einander.

Bedienter

(aus dem Tanzsaale eintretend, während dem die Gesellschaft rechts in die Hintercoulisse abgeht).

Die Tafel ist servirt. (Ab.)

Blasius.

Ich komm' gleich! (Mit Galanterie zur Marquise.) Ich werd' schauen, daß ich den Platz an Ihrer grünen Seiten bekomme.

Marquise.

Was fällt Ihnen ein!? —

Blasius

(mit einem Anflug von Zärtlichkeit).

Oder vis-à-vis, meine Gnädigste, ich erwisch

Ihnen schon unterm Tisch mit'n Fuß. (Ihr, schalkhaft lächelnd, mit einem Finger drohend.) Einmal für Allemal, ja da hat's Zeit. (Geht durch den Tanzsaal ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne **Blasius**, dazu **Rochus**.

Marquise.

Ist der Mensch verrückt?

Salting.

Wie kommen Sie zu dieser Conversation?

Marquise.

Stellen Sie sich vor, liebe Freundin, mein Geheimniß mit Theodor ist an diesen Menschen verrathen.

Salting.

Wer sollte geplaudert haben?

Marquise

(Rochus bemerkend, der eben aus dem Speisesaal durch den Tanzsaal ab will).

Niemand Anderer als dieser Dummkopf, welcher leider das Vertrauen seines Herrn besitzt. (Rochus rufend.) He, komm' Er her!

Rochus (vortretend).

Was steht zu Befehl?

Marquise.

Wer ist der Mensch, der eben in den Speisesaal ging?

Salting (zu Rochus).

Er hat nicht reinen Mund gehalten, Theodor hat Ihm gewiß Aufträge gegeben, antworte Er!

Rochus

(zu Frau v. Salting).

Ihnen geht der Theodor gar nichts an, Sie sind eine verheiratete Frau, Sie sollen da gar nicht mitreden, (auf die Marquise zeigend.) das is eine Wittib, mit der muß man Nachsicht haben. Aber ich rath' Ihnen, liebe Marquise, fliehen Sie die Stadt, wenn Sie noch ein unverdorbenes Gemüth haben, ich weiß zwar nicht, aber wenn es noch der Fall sein sollte, gehen Sie auf's Land.

Marquise

(zu Frau v. Salting).

Kommen Sie, wir sind da in ein Narrenhaus gerathen. (Beide ab nach dem Speisesaal.)

Rochus (allein).

Da is auch schon Topfen und Schmalz verloren; schad' um die zwei Frauenzimmer, wenn die ganz anders wären, als sie sind, das könnten a paar recht unverdorbene Gemüther sein. (Links nach dem Hintergrunde ab.)

Eilfter Auftritt.

Theodor. Blasius. Brand. Herr v. Morberg. Herr v. Fernbach.

Theodor
(mit Blasius aus dem Speisesaal kommend, die Andern folgen).

So, kommen Sie hierher, lieber Rohr, da sind wir ungenirter.

Blasius.

Das is g'scheidt; übrigens, ich genir mich d'rinn auch nicht.

Theodor.

Aber hier sind wir ganz im traulichen Kreise.

Blasius (für sich).

Wie schmeichelhaft, man zieht mich in den engsten Familienkreis, ach ich mach' enorm Glück in der großen Welt.

Theodor.

Heda, Bediente! Wein her!

Blasius.

Nur viel aufgetragen, und sehr viel Wein! O mein Herr! ich hab' einen eisernen Kopf, ich habe mich noch nie betrunken, ich hab' jetzt grad' eine Flasche ausgetrunken, auf einen Zug.

Theodor
(zu den Uebrigen).

Auf den bin ich neugierig, wenn ihm der Wein zu Kopfe steigt.

Morberg (zu Theodor).

Du bist halt wieder guter Laune, heute wie immer, und immer wie heute.

(Die Bedienten bringen Wein und Speisen.)

Blasius.

So, nur her! aber nur noch mehr Wein, das ist viel zu wenig für einen eisernen Kopf.

(Man schenkt die Gläser voll.)

Brand (zu Theodor).

Du hast leicht guter Laune sein. Wenn ich einen Vater hätte wie Du, wär' ich's auch.

Theodor.

Das ist wahr, mein Vater ist die Güte selbst. Aber, glaubt es mir, gerade diese überschwengliche Güte hielt mich von mancher Thorheit, von mancher Uebereilung zurück.

Blasius (trinkend).

Ich hab' auch einen Vater g'habt, der hat mich unendlich geliebt. Ein einziges Mal hat er zwei Stecken an mir abgeschlagen, weil ich mein Schnopftüchel verloren hab.

Brand.

Nun der erste Toast! Was wir lieben! (Trinkt.)

Alle.

Lebe hoch!

Blasius.

Ich muß noch einmal trinken, auf das, denn Jeder liebt Etwas, aber ich habe in diesem Punkt das Vorzüglichste aufzuweisen. (Trinkt.)

Alle (lachend).

Im Ernst!?

Blasius.

Meine Geliebte das ist eine, eine Geliebte. Der Wuchs is enorm. Das Gesicht is classisch und das Fell das is delicat. (Trinkt.)

Theodor.

Ah, die müssen Sie uns aufführen, lieber Rohr.

Blasius.

Ja freilich, glauben Sie das is eine, die sich gleich aufführen laßt bei die jungen Leut!?

Brand.

Willst Du uns nicht etwa gar weiß machen, Du hättest eine Lady, eine Prinzessin zur Geliebten?

Blasius.

Wenn auch das nicht, aber sie ist etwas sehr Bedeutendes, und eine Lieb' is das, die mir hab'n, ich zu ihr und sie zu mir, das ist das Gegenseitigste,

was man sich nur denken kann; sie hat noch keinen Andern angeschaut, und wird keinen Andern anschau'n. (Trinkt fleißig fort.) Wissen Sie was, sagen wir Du zu einander.

Theodor.

Gut, ich bin dabei!

Blasius

(bei dem die Wirkung des Weines sichtbar wird).

Aber Alle müssen wir Du sagen, wie wir da sind, nix als in einem fort Du!

Alle.

Es gilt, ausgetrunken! (Man leert die Gläser.)

Blasius.

Wir sollen leben!

Theodor.

Halt! wie unartig, das ganze schöne Geschlecht soll leben, dann erst wir!

Alle.

Vivat!

Blasius.

Sollen leben — Alle im Allgemeinen, dann wiederum in's Besondere, das kann ich sagen, weil ich eine Besondere hab. Meine Marchandemode das ist die wahre Marchandemode! (Trinkt.)

Theodor (lachend).

Also eine Putzmacherin ist Deine Geliebte und

früher wolltest Du uns aufbinden, sie sei etwas Großes.

Blasius.

O, es gibt sehr große Marchandmoden, das ist alles eins, nur keine Rangstreitigkeit. (Immer benebelter.) Im Alterthum hat man das gar nicht gekannt, da war Alles nix — Könige haben Schäferinnen geheirathet, Schäferinnen aus dem grausten Alterthum, darum keine Rangstreitigkeit.

Alle (lachend).

Aus dem spricht der Wein famos.

Blasius

(mit schwerer Zunge).

Sollen leben die Mar — Ma — Mamoden sollen leben!

Alle.

Sollen leben!

Theodor.

Und die Deine, wie heißt sie?

Blasius.

Wawi —

Theodor.

Gut, also, Deine Wawi soll leben!

Alle (lachend).

Die Wawi soll leben!

Blasius

(bis zu Thränen bewegt).

Das is zu viel, wenn sie das sehen könnt' — in so einem Haus is die Gesundheit der Wawi getrunken worden; o, meine Freunde! (Weint heftig vor Rührung.)

Alle (lachend).

Der ist schön angestochen!

Blasius.

Sie muß selbst kommen die Wawi, wenn wir wieder einmal so fidel beisammen sind, so muß die Wawi her. Ich bringe sie.

Theodor.

So, Du hast ja früher gesagt sie geht nirgends hin, wo nur Männer sind.

Blasius.

Sie muß geh'n, wenn ich sag: Wawi, Du gehst, da geht sie, da muß Alles geh'n, ich brauch' nur zu sagen, Wawi, du gehst.

Theodor.

Werden wir nicht bald auf Deiner Hochzeit tanzen?

Blasius.

Nein, denn ich hab' kein Geld zum heirathen. (Trinkt immer fort.)

Theodor.

Wie? als die rechte Hand Deines Prinzipals mußt Du ja ein schönes Auskommen haben. —

Blasius.

Was rechte Hand! ich bin nichts als ein Schreiber, 30 Kreuzer Münz alle Tag, und sonst nichts, und diese Tage werd' ich davon gejagt, hat der Prinzipal g'sagt, wei — weil ich schle — schlecht schreib!

Alle.

Hahahaha!

Blasius.

Aber ich brauch keinen Prinzipal. Ich hab' Freunde. (Umarmt bald rechts bald links.) Eine Wawi, und viele Freunde — ich brauch' keinen Prinzipal!

(Im Tanzsaal beginnt man einen Walzer.)

Theodor.

Die Gesellschaft tanzt und ein Theil der Gäste kommt hierher. Helft mir den auf mein Zimmer bringen.

Brand. Morberg. Fernbach.

Ja, das wird höchst nöthig sein.

Theodor

(zu Blasius).

Komm, Freund, jetzt wollen wir bei mir einen andern trinken.

Blasius

(sich wankend mit Beihilfe der Andern erhebend).

Das is recht, nur immer einen andern, o — ich hab mich noch nie betrunken gesehen — aber Freunde hab ich — (umarmt Theodor.) das is ein Freund — (indem er abgeführt wird, wendet er sich zu Morberg und umarmt ihn.) und das is ein Freund — (umarmt Fernbach.) und das is auch ein Freund. Alle sind Freunde —

(Wird im Vordergrunde links abgeführt. Der Tanzsaal hat sich gefüllt, das Orchester fällt in den Walzer ein, nach wenig Takten).

Verwandlung.

(Wohn-Zimmer der Madame Berning, ziemlich ärmlich aber nett. Eine Mittel- und zwei Seitenthüren. Es ist Morgen.)

Zwölfter Auftritt.

Madame Berning. Babette.

Madame Berning

(aus der Seitenthür rechts tretend, zu Babette, welche eben zur Mittelthüre eintritt).

Es ist bereits halb Acht Uhr! und Herr Blasius noch nicht zu Hause.

Babett.

So ein Ball dauert halt oft bis in den Tag hinein.

Berning.

Er hat Dir aber sein Ehrenwort gegeben, längstens um drei Uhr nach Hause zu kommen.

Babett.

Ja die Männer versprechen viel, aber —

Berning.

Männer von Character halten auch, was sie versprechen — aber der Herr Blasius. —

Babett.

Ist Ihnen halt zuwider, ich weiß schon.

Berning.

Weil er ein alberner und zugleich characterloser Mensch ist. So ein Mensch ist, wie ein Rohr im Winde. Der kann weder sich selbst noch Andere glücklich machen.

Babett.

O, er is ein guter Mensch, und er hätt' mich schon längst geheirath, wenn sein hartherziger Onkel nur Etwas für ihn thun möcht. Zwar das ist auch ein Mann nach der Frau Mutter ihren Sinn, hat hier eine große Fabrik, im Ausland mehrere Fabriken, reist immer herum in der Welt, Gott weiß wo, braucht Leute zu seinen Geschäften, nimmt aber

Fremde und laßt den Sohn seiner leiblichen Schwester in Armuth sich kümmerlich durchbringen, thut nichts für ihn und läßt ihn gar nicht vor, wenn er hier ist, es ist unglaublich, der Blasius und sein Herr Onkel haben sich noch in ihrem ganzen Leben kein einziges Mal gesehen. Ist das auch ein Mann von Character. — Ich küß die Hand.

Berning

(nach der Thüre horchend).

Es kommt wer —

Babett.

Der Blasius —

Dreizehnter Auftritt.

Herr von Eisenkorn. Vorige.

Eisenkorn

(zur Mitte eintretend. Seine Kleidung verräth etwas den Sonderling, ohne komisch zu sein, seine Manier ist barsch).

Wohnt hier Herr Blasius Rohr?

Berning.

Zu dienen.

Eisenkorn.

Er war früher beim Fabrikswesen, und ist jetzt in der Kanzlei bei einem Advocaten.

Berning.

Ganz recht, derselbe, ich habe dieses Zimmer (links zeigend.) an ihn verlassen.

Eisenkorn.

Ist er zu Hause?

Babett.

Nein, er ist gegenwärtig nicht zu Hause.

Eisenkorn.

Sagen Sie mir, wie benimmt sich der junge Mann?

Babett.

O, er ist ein ordentlicher, braver Mensch.

Eisenkorn

(Babett betrachtend).

Sie sind hübsch und (sich im Zimmer umhersehend.) die Einrichtung ist ordinär, folglich sind's auch brav, und auf das Urtheil braver Leute geh' ich.

Berning.

Mit wem haben wir die Ehre? —

Eisenkorn.

Ich bin sein Onkel. — Sehen Sie, schon das gefällt mir, daß er nicht zu Hause ist, ein Mensch der früh Morgens schon seinem Geschäfte nachgeht, ist ein fleißiger, ordentlicher Mensch. Wenn er nach Hause kommt, geben Sie ihm das! (Gibt Mad. Berning ein großes, versiegeltes Papier.)

Berning.

Ich werde pünktlich —

Eisenkorn.

Es enthält die Schenkungs-Urkunde meiner großen Fabrik, die ich hier im Loco habe.

Berning.

Ist's möglich!?

Babett (bei Seite).

Das Glück!? —

Eisenkorn.

Er wird schon oft genug räsonnirt haben, daß ihm sein reicher Kauz von Onkel keinen Kreuzer gibt; aber das war Absicht. Ein junger Mensch muß den Bedürfnissen des Lebens preis gegeben werden, Sorgen muß er haben, das reift Geist und Herz, da wird ein Mann von Character d'raus. Adieu also.

Berning.

Wo soll er hinkommen, Euer Gnaden, um seinem übergnädigen Onkel die Hand zu küssen, zu danken —

Eisenkorn.

Nirgends. Ich reise gleich wieder ab. In einiger Zeit komm' ich wieder, da will ich ihn dann an der Spitze eines florirenden Geschäftes, als tüchtigen, soliden Mann erblicken, das ist der einzige Dank, den ich verlange. Adieu. (Geht zur Mitte ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige ohne Eisenkorn.

Babett

(sich vor Freude kaum zu fassen wissend).

Ich weiß nicht!?

Berning

(auf das versiegelte Papier zeigend).

Nimmst Du nun Dein Urtheil über diesen Mann zurück?

Babett.

O, von ganzem Herzen, Jemanden eine große Fabrik schenken, das is ja ein Character=Zug, der unvergleichlich ist.

Fünfzehnter Auftritt.

Blasius. Rochus. Die Vorigen.

Rochus (von Außen).

Ist das die rechte Thür!

Berning.

Jetzt wird er's sein.

Babett

(die Thür öffnend).

's kommt noch Jemand mit Ihm.

Rochus

(Blasius unterm Arm führend).

Da bring' ich einen Patienten.

Babett.

Blasius, Du siehst ja ganz zerstört aus, die Augen hängen Dir zum Kopfe heraus (zu Rochus.) was ist ihm denn?

Rochus.

Ich habe geschworen, es geheim zu halten.

Blasius

(sehr blaß und trübselig).

Wawi, ich kann Dich versichern, daß mir sehr übel is. Ich hab' — ich hab'. — (Setzt sich.)

Babett.

O, ich seh' recht gut, was Du hast.

Rochus.

Ein Buttenweib is uns begegnet, die war der Meinung, es sei ein Rausch, aber es is nicht immer d'rauf z'geh'n, was die Weiber sag'n.

Blasius.

Ein Schalerl Suppen.

Babett.

Wo soll man denn in der Früh um acht Uhr eine Suppen herbekommen.

Rochus.

Machen's ihm drei halbe schwarzen Kaffeh, das wird's G'scheidteste sein.

Berning.

Ich werd' so schnell als möglich — (eilt zur Mitte ab).

Blasius.

Wawi, ich geh' nicht mehr in die große Welt.

Rochus (bei Seite).

Der glaubt, die großen Räusch' kriegt man nur in der großen Welt; da irrt er sich, in diesen Punkt haben auch die geringsten Stände Großes aufzuweisen.

Blasius (zu Babett).

Kein rauschendes Vergnügen mehr! eine Strohhütte und Dein Herz, aber sonst auch schon gar nix. Mein Magen ist ganz verdorben.

Rochus
(ihn tröstend).

Was liegt da d'ran, wenn nur das Gemüth unverdorben ist.

Babett (zu Blasius).

Es wird nicht so arg sein.

Blasius.

Ich sterb', Wawi.

Babett.

Warum nicht gar, Du wirst erst zu leben anfangen, wenn ich Dir was sag! Da schau her. (Uebergibt ihm das versiegelte Papier, was ihre Mutter beim Abgehen auf den Tisch gelegt.)

Blasius

(das Siegel erbrechend).

Was steht da drinn?

Rochus.

Ich glaub' nicht, daß Sie jetzt viel lesen soll'n.

Babett (zu Blasius).

Dein Onkel schenkt Dir seine große, hiesige Fabrik.

Blasius

(wie vom Donner gerührt).

Wa — was!? — hör' auf! —

Rochus (zu Babett).

Sie müssen ihn nicht foppen bei seinem jetzt etwas wankenden Gesundheits-Zustand.

Babett.

Es ist Ernst, vollster Ernst.

Blasius.

Mein Herr Onkel!? Victoria, aber is es denn möglich?

Babett.

Vor zehn Minuten war er da.

Blasius
(in die Schrift sehend).

Hundert Fünfzigtausend Gulden werth, wie's liegt und steht!

Rochus.

Das is a Frühstück, was den Magen kurirt.

Blasius (aufspringend).

Wo is denn mein Rausch? Ich hab' auf einmal neue Lebensgeister kriegt.

Babett.

Es ist ein ungeheures Glück.

Blasius.

Wo is der Herr Onkel?

Babett.

Schon wieder abgereist.

Blasius.

Macht nix — desto besser. Es könnt ihm vielleicht nicht recht sein, ich verkauf die Fabrik, ich mag kein Fabrikant sein. Um hundert fünfzigtausend Gulden, da kauf' ich mir ein Schloß, eine Herrschaft mit einem Schloß.

Rochus.

Da rath' ich Euer Gnaden ein Land, wo es lauter unverdorbene Menschen gibt.

Blasius.

Da gehen wir hin. Ich werde den Namen

meines Schlosses führen; Vasallen werd' ich haben, Bauern werd' ich hab'n, Bäuerinnen werd' ich haben! die benachbarten Edelfräulein werden sich reißen um meine Eroberung.

Rochus (bittend).

Nehmen mich Euer Gnaden in Dienst.

Blasius.

Ja, Du sollst mein Kammerdiener sein von diesem Augenblicke an.

Rochus.

Ha, diese Würde.

Blasius.

Ich red' schon mit Deinem Herrn. Der muß auch mit, der Brand auch, Alle müssen auf mein Schloß. Mein Prinzipal hat ein's zu verkaufen, ein Gut im Riesengebirg.

Rochus.

Juhe, von dort bin ich z'Haus.

Blasius.

Jetzt lauf g'schwind in's Eckhaus hinvor zum Advocaten in der Kanzlei, erzähl' meinen eh'maligen Kammeraden mein Glück. Erzähl's dann Deinem Herrn, ich komm' gleich selber zu ihm — mach', daß Du weiter kommst.

Rochus.

Gleich, Euer Gnaden. Ich g'freu mich schon, das wird ein Leben werden, ein unverdorbenes Leben! (Zur Mitte ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Blasius. Babett.

Babett

(über das Benehmen des Blasius sehr befremdet).

Jetzt laß mich einmal zu Wort kommen. Ich will hoffen, daß nur der erste Anfall von Freud' so verrucktes Zeug aus Dir spricht.

Blasius.

Babett, ich hege fortwährend unendlich viel Freundschaft für Dich, und es wird mir angenehm sein, bei vorkommender Gelegenheit Dir nützlich zu sein. Du kannst auf meine Protection rechnen. Was aber das Andere betrifft, nämlich, ferners Dein Geliebter zu sein, so wirst Du selbst einsehen, daß mich der Standpunkt meiner künftigen gesellschaftlichen Stellung zu sehr erhebt, als daß ich ecetera.

Babett

(nach einer Pause, mit bitterem Lächeln).

Du willst nichts mehr von mir wissen, weil

Du reich worden bist. Ich hab' bisher die Dummheit für Deinen einzigen Fehler gehalten, jetzt seh' ich aber auch, daß Du undankbar bist.

Blasius.

Das is nicht wahr, ich werde Dir morgen einen Beweis vom Gegentheil geben. Du bekommst einen neuen Shawl von mir, die Farbe kannst Du selbst bestimmen, und außerdem noch einen neuen Hut.

Babett.

O, spar' Dir Deine Präsenten, Du erbärmlicher Wicht.

Blasius.

Keine Gemeinheiten! Mir ist unwohl, ich wünschte allein zu sein.

Babett

(ihn verächtlich anblickend).

O, Du nobler Mensch! — (in Thränen ausbrechend). Meine Frau Mutter hat recht g'habt. (Geht, beide Hände vor's Gesicht, rechts ab.)

Blasius (allein).

Daß doch solche Personen nie einsehen, nie begreifen wollen, mit welchen Schranken uns die Conversation umgibt.

Siebenzehnter Auftritt.

Mehrere Schreiber. Voriger.

(Während dem kurzen Ritornell des folgenden Chores treten mehrere Schreiber herein und eilen im frohen Getümmel auf Blasius zu.)

Chor.

(Is wahr, was ich hör',)
Bist a Millionär?
(Hat man uns nicht etwa belog'n.)

Blasius.

Ich bin es, und bleib' Euch (in Gnaden gewog'n.)

Chor.

Jetzt g'schwind fort in's Gasthaus, wir g'freu'n uns sehr,
Du mußt jetzt was zahlen, als gnädiger Herr.

(Alle umringen ihn jubelnd, der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

(Die Bühne stellt das Innere einer ärmlichen Waldhütte im Riesengebirge vor.)

Erster Auftritt.

Stock. Eva.

(Gewitter-Musik. Man hört den Donner und sieht durch die Fenster der Hütte den Wald von außen häufig durch Blitze erhellt.)

Eva

(aus der Seitenthür kommend).

O, mein Gott, die Angst, die Angst!

Stock

(zur Mitte hereintretend).

I' sieh nix.

Eva (jammernd).

Die armen Kinder in den Wetter.

Stock.

Ja, die Wilddieberei hat halt auch ihre Beschwerden, so gut als ein anderer Stand.

Eva.

Es muß schon bald Tag wer'n.

Stock.

Wenn d'Wetterwolken d'Sonn in d'Höh lassen, so kunnt's in einer Stund aufgeh'n.

Eva.

Es kommt wer — (freudig) sie sein's.

Zweiter Auftritt.

Theodor. Blasius. Brand. Rochus. Vorige.

(Alle sind in Reisekleidern, Rochus in einen Livree-Capot, von anderer Farbe, als er im ersten Act getragen.)

Theodor

(mit den Uebrigen eintretend).

Ah, das ist ja ein Wetter, daß man glaubt der jüngste Tag —

Rochus.

Eilf Mal weiß ich g'wiß, daß ich g'fall'n bin über die Bäumwurzeln, nacher bin ich irr worden im Zählen.

Brand.

Sein wir froh, daß wir einen Unterstand haben.

Blasius
(ängstlich umsehend).

Man soll aber nicht überall hinein gehen, eh' man weiß —

Theodor (lachend).

Ob man willkommen ist? (zu Stock und seinem Weib.) Nicht wahr, gute Leute, ihr erlaubt uns schon, hier Schutz vor dem Ungewitter zu suchen?

Stock.

Wenn die gnädigen Herr'n mit meiner Hütte verlieb nehmen wollen, unter einer Stund regnet's da noch nicht durch.

Blasius (zu Stock).

Is es weit von hier bis nach Felsenstein?

Stock.

Felsenstein? das muß schon enta den Hübel sein, das weiß i nit.

Rochus (zu Blasius).

Warum hab'n mir denn Euer Gnaden das nicht vor drei Stunden g'sagt, daß Ihr Schloß, was Ihnen kauft haben, Felsenstein heißt, da wär'n wir g'wiß nicht fehl g'angen. Ich bin ja ein gebürtiger Felsensteinischer Unterthan, ich kenn' ja da ein jeden Weg und Steg. Von Eichelfeld aus hätten wir so nah g'habt, jetzt hab'n wir noch a zwei Stund weit hin.

Blasius.

Der Teufel soll die Fußreisen holen!

Theodor.

Wer ist denn d'ran Schuld als Du mit Deiner Galanterie? Wer hat Dich g'heißen an den Herrn von Klippenbach, den Du gar nicht kennst, unterwegs Deinen Wagen abtreten und ihn auf Dein Schloß einladen?

Blasius.

Der seinige war gebrochen, und dann is ja das Alles wegen der Tochter geschehen.

Rochus.

Ein bildsauberes Mädl, diese Tochter. Ich habe sie scharf fixirt und wirklich Reize entdeckt.

Blasius (zu Rochus).

Die Dich nix angehen. Ich bitt' mir's aus, daß Du mit mehr Achtung von Deiner künftigen Gebieterin sprichst.

Brand.

Oho, ist's schon so weit?

Blasius.

Das just nicht, aber solche Gasthofbekanntschaften enden sich oft mit einer Mariage, wachsen sich oft bis auf's Aeußerste aus.

Eva.

Wenn nur die Kinder schon z'Haus wär'n.

Blasius.

Laßt Ihr die Kinder bei der Nacht in Wald geh'n? das g'hört sich halt nicht, das is nur bei Räuberhorden. (Leise zu Theodor.) Siehst Du die Verlegenheit.

Stock (an der Thür).

Sie kommen! sie sei'ns!

Eva (freudig).

Die Kinder sein da! die Kinder!

Dritter Auftritt.

Steffel. Seppel. Hansel. Michel. Vorige.

(Vier sehr große, bengelhafte Bauernburschen treten mit Jagdflinten ein, zwei tragen ein Reh, die Andern Hasen.)

Blasius.

Um Alles in der Welt, wir sind verloren.

Eva

(zu den Burschen).

Na, Kinder, mir war Angst um Euch!

Theodor und Brand (zu Blasius).

So schweig' doch, zum Teufel!

Blasius.

Die ganze Banda, mit Flinten!

Rochus (zu Blasius).

Warum nicht gar, a Bisserl Wilddieb sein's, das sein wir Gebirgsbewohner Alle, übrigens unverdorbene Gemüther.

Eva

(zu den Burschen).

Machts Euer Compliment, Kinder, da sind reisende gnädige Herr'n.

(Die Bursche grüßen tölpisch.)

Blasius

(von seinen Schrecken sich erholend, bei Seite).

Recht liebe Kinder, das!

Eva.

Und jetzt geht schlafen, in Eure Kammer!

(Die Bursche gehen, und Eva begleitet sie sorgsam. Das Gewitter hat nachgelassen.)

Michel (zu Stock).

Ich bleib' da, vielleicht brauchen die Herr'n einen Wegweiser!

Theodor (zu Blasius).

Mich amusirt die heutige Nacht mehr, als hätten wir auf Deinem Schloß einen glänzenden Ball gehabt.

(Das Gewitter hat aufgehört.)

Blasius.

Na, Ball wär' heut' noch keiner gewesen, aber —

(von einem Gedanken ergriffen, zu Rochus leise.) Rochus, mir fallt was ein —

Rochus.

Was denn, Euer Gnaden?

Blasius.

Auf meinem Schloß weiß man noch gar nix von meiner Ankunft.

Rochus.

Wenn Euer Gnaden dieses großartige Ereigniß nicht gemeldet haben.

Blasius.

Vergessen, vergessen. Und man hat doch Personal auf dem Schloß, man hat Unterthanen im Territorium, leh'nspflichtige Bauern, nicht wahr?

Rochus.

Ja, ich weiß nicht, was Euer Gnaden Alles haben.

Blasius.

Siehst Du, und da wünschet ich eigentlich, bloß wegen meine Freunde, denn ich halt' Nichts auf solche Sachen, da wünscht' ich, so ein' Art von feierlichem Empfang.

Rochus.

Aha, etwas Blumenstreuen, Vivat rufen, weiße Jungfrauen mit grüne Kränz'.

Blasius.

Ja, ja!

Rochus.

Allenfalls ein paar Triumphbögen von Tannenkras, mit Goldpapier.

Blasius.

Ja, ja, dann eine Art Schulmeister im Festgewand, mit einer Art von Gedicht oder Anreden, an mich.

Rochus.

Von beglückender Stunde — alle Herzen — entgegen schlagen — des glorreichsten Tages — gnädigster Herr'n — a paar Pöller losknallen.

Blasius.

Du bist ein vernünftiger Kerl, das seh' ich schon. Jetzt tummel Dich aber, was Du kannst, lauf' voraus auf's Schloß, 's Wetter ist vorbei, nimm Dir einen Bauernwagen unterweg's, und arrangir' Alles. (Auf seine Freunde zeigend.) Die brauchen aber nix davon zu wissen.

Rochus.

Versteh's schon, versteh's schon; einer Feierlichkeit muß das gleich sehen, die blos aus den Herzen der Unterthanen entsprungen. (Zieht sich nach dem Hintergrunde und entfernt sich unbemerkt zur Mittelthür. Eva ist schon etwas früher zurück gekommen.)

Vierter Auftritt.

Vorige ohne Rochus.

Blasius

(zu Theodor und Brand).

Unter Andern, ich geh' nicht eher fort von da, bis es nicht hellichter Tag is.

Michel.

Da hab'n Euer Gnaden recht, denn der Weg geht beim grauen Haus vorbei, und den weicht man beim Tag gern aus, g'schweigens erst bei der Nacht.

Theodor.

Graue Haus? was ist das?

Blasius.

Etwa ein gefährlicher Ort?

Eva

(mit geheimnißvoller Wichtigkeit).

Das glaub' ich. Von dort geht alles Unheil aus.

Stock.

Daß das heutige Wetter dort g'macht worden is, das bin ich fast überzeugt.

Theodor.

Oho, gibt's Hexen dort?

Stock.

Nur Eine!

Michel.

Aber das was für Eine! — Sie wohnt mit ihrer alten Magd a dreihundert Schritt weit vom grauen Haus, in einem wunderschön Bauernhaus, in einen völligen Wald von lauter Blumen d'rin.

Blasius.

Und wer logirt denn im grauen Haus?

Stock.

Da logirt gar Niemand.

Michel.

Es ist ein unbewohntes Haus, mit zug'machten Fensterladen und einer großen Gartenmauer. Aber dann und wann, bei der Nacht —

Stock.

Jetzt hat man schon a etliche Wochen nix g'seh'n.

Michel.

Da sind die Fensterladen offen, und man sieht Lichter hin und hergeh'n im ganzen Haus.

Blasius.

Also, g'hört dieses graue Haus der Hex?

Michel.

Das weis man nicht. 's graue Haus is vor achtzehn Jahren baut wor'n.

Stock.

Ich hab' selber Kalch g'löscht dabei!

Michel.

In dem klein Haus darneben haben a paar Leut' g'wohnt, der Pichlkunz und sein Weib, die haben's bauen lassen; können aber unmöglich das Geld dazu auf natürlichem Weg g'habt hab'n. Auch haben's 's ganze Haus alleweil leer stehen lassen.

Eva.

Zu gleicher Zeit haben's ein kleines Kind an- g'nommen.

Stock.

Und das war halt kein gewöhnliches Kind.

Michel.

's Jahr d'rauf is ihnen ihr einziges Kind g'storb'n.

Stock.

Das war die Straf'!

Michel.

Sieb'n Jahr darnach is der Pichelkunz in einen Abgrund g'stürzt.

Stock.

Er ist grad von ein Kirtag nach Haus gangen.

Michel.

Und neun Jahr d'rauf is 's Weib g'storb'n.

Stock.

So is die ganze Familie vom Erdboden vertilgt.

Blasius

Schauderhaft!

Theodor.

In einem Zeitraume von 18 Jahren, das ist eben nichts Wunderbares.

Brand.

Was ist denn aber mit dem angenommenen Kind g'scheh'n?

Stock.

Das Kind is a Madl word'n von neunzehn Jahr.

Michel.

Und sie bewohnt jetzt das schöne Häuserl, und mit ein Wort, das is die Hex.

Blasius.

Neunzehn Jahr, und schon Hex, die kann's noch weit bringen!

Michel.

Sie kann lesen und schreiben, was bei uns gar nicht der Brauch is.

Eva.

Sie kleid't sich viel schöner als unser eins.

Michel.

's ganze Mieder voller Silber, die Alte laßt öfters Ducaten wechseln in Eichelfeld.

Blasius.

Und hat sie sonst in ihrem Aeußeren keine Spuren von Teufelhaftigkeit an sich, rothe Augen vielleicht?

Stock.

Gar Nichts, sie wär' sogar sehr sauber.

Eva (zu Stock).

Was verstehst denn Du?

Stock.

Na, die Burschen sagen's halt.

Michel.

Das glaub' ich, aber wir trau'n uns nur nicht, daß wir's recht anschau'n.

Blasius (für sich).

Es ist doch spassig! (Zu Stock.) Hier, im Riesengebirge, da hat ja Einmal der Rübezahl gehaust.

Stock.

Freilich, erst vor einiger Zeit, wie meinem Urähnl sein Großvater Hochzeit hat g'habt —

Theodor.

Diese Geschichte schenken wir den guten Alten. Ich bin jetzt neugierig, die jugendliche Hexe zu sehen, Ihr geht doch mit?

Brand.

Das will ich meinen.

Blasius (zweifelhaft).

Nun ja — man kann — aber zu was? —

Theodor (zu Michel).

Du zeigst uns den Weg.

Michel.

Aber ganz in die Näh' geh' ich nicht hin, und recht gut zahlen müssen mich Euer Gnaden.

Theodor.

Daran soll's nicht fehlen. (Zu Stock und Eva.) Das gehört Euch, für die freundliche Aufnahme. (Wirft einige Silberstücke auf den Tisch.)

Stock und Eva.

Wir küssen's Kleid! Tausend Dank!

Theodor (zu Michel).

Und Du, führ' uns jetzt dahin, wo sich Blumen und Jugend mit den Schaudern des Blocksberges vereinen.

Blasius (für sich).

Ich zahl' Nichts. (Zu den Bauersleuten.) Ihr habt den Herrn von Felsenstein beherbergt. Diese Ehre möge fortan der Stolz Eurer Familie sein! (Theodor geht zur Mitte ab. Die Uebrigen folgen. Die Bauersleute zur Seite.)

Verwandlung.

(Die Bühne stellt eine romantische Gebirgsgegend vor, im Hintergrunde erhebt sich der Weg zu einem Hügel. Rechts im Hintergrunde sieht man das graue Haus, ein Gebäude von einem Stockwerk, mit geschlossenen Fensterladen. Im Vordergrunde links sieht man ein sehr schönes, aber kleines Bauernhaus, die Fenster mit Blumen geziert, mit einem sehr geschmackvollen Vorgärtchen. Vor dem Hause steht ein grüner Tisch, an beiden Seiten sieht man, an den vorderen Coulissen, Rosenhecken.)

Fünfter Auftritt.

Brigitte (allein).

(Es ist Morgen. Mit der Verwandlung beginnt das Ritornell des folgenden Liedes, während welchem man Brigitte, rechts im Hintergrunde, noch von Innen jodeln hört, darauf kommt sie den Hügel herab.)

Lied.

1.

Wenn d'Sonn immer heiter am Himmel thät strahlen, (Jodler.)
So wurd' sie den Menschen, nicht d'Hälfte so g'fallen. (Jodler.)

Doch oft steigen Wolken auf, schwarz um und um,
Blitz und Donner rumoren am Himmel herum.
Das Wetter verzieht sich, es wird wieder klar!
Und Alles is nochmal so schön, als es war. (Jodl.)

2.

Mein Sinn is stets heiter, mich hat noch nix
kränkt, (Jodler.)
Kein Wölkerl hat sich auf mein' Stirn' noch ge-
senkt. (Jodler.)
Ich wünschet jetzt fast, ich muß sagen, auf Ehr',
Daß in mein Herzen ein Ungewitter wär'!
's ging vorüber, hernach wurd's erst recht klar,
Und 's ganze Leben, Alles ist nochmal so schön, als
es war. (Jodler.)

Sechster Auftritt.

Sabine. Vorige.

Sabine

(aus dem Bauernhause tretend).

Ah, guten Morgen, liebe Brigitte, schon in aller Früh, das muß ich gleich der Mamsell Friederike sagen.

Brigitte.

Nein, sag' ihr die Frau Sabine nichts, ich hab' versprochen, den ganzen Tag hier zu bleiben, und das kann ich durchaus nicht halten. Ich muß gleich wieder auf's Schloß, es geht fürchterlich zu heut bei uns, die neue Herrschaft kommt an, ein Bedienter ist schon da — geb' ihr die Frau Sabine diese Erdbeeren, sie sind aus'm Schloßgarten und ich laß ihr alles erdenkliche Glück, zu ihrem Geburtstag, wünschen. (Gibt Sabine ein Körbchen.)

Sabine.

Thut mir leid, daß Du gehst, Du bist noch das einzige Wesen, das uns in unserer Einsamkeit besucht, und uns, weder durch scheue Furcht, noch durch Neugierd', die Bewahrung unseres Geheimnisses erschwert.

Brigitte.

Was kümmert mich's graue Haus und was d'rin vorgeht, ich laß jeden Menschen seine Geheimnisse, und das ärgert mich nur, daß ich selbst noch kein's hab. Ich möchte gern eins haben, so recht ein geheimes Geheimniß; thut nichts, was nicht ist, kann noch werden. Ich glaub', die Friederike kommt, ich kann mich unmöglich aufhalten, ich eil' auf'm kürzesten Weg in's Schloß. (Rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

Friederike. Vorige.

Friederike

(ländlich, aber reich gekleidet, mit einem Buch in der Hand, aus dem Häuschen, zu Sabine).

Kein Zeichen am Fenster zu sehen?

Sabine.

Nichts. Alles verschlossen und todtenstill im grauen Haus, dasmal bleibt der Besuch lang aus.

Friederike.

Seit acht Tagen, schon erwart' ich immer daß —

Sabine.

Und mir war doch heute Nacht, als hätt' ich Wagen und Pferdgetrampel gehört.

Friederike.

Das wird das Donnerwetter gewesen sein.

Sabine

(rechts nach dem Hintergrunde sehend).

Was kommen denn da für Herren auf uns zu? Geh'n wir in's Haus.

Friederike.

Ah, das wäre ja kindisch; das sehet aus, als wenn wir uns fürchteten, und wer ein gutes Gewissen hat, hat sich vor gar Nichts zu fürchten, folglich, auch nicht vor drei fremden Herren!

Achter Auftritt.

Blasius. Theodor. Brand. Die Vorigen.

Theodor

(mit den Beiden über dem Hügel kommend).

Fürwahr, ein herrliches Thal, ganz würdig, der Aufenthalt einer Zauberin zu sein!

Brand.

Unser Wegweiser hat uns verlassen.

Theodor.

O, wenn's gilt, Mädchen zu suchen, da hab' ich eine wunderbare Sagacität; (Friederike erblickend.) da, seht, das Bauernmädchen im reichen Gewande, das Häuschen im Blumenflor, wir sind zur rechten Stelle.

(Alle drei sind über den Hügel herabgekommen.)

Theodor.

Guten Morgen, schönes Kind!

Brand.

Guten Tag!

(Zugleich zu Friederike.)

Friederike.

Gleichfalls, meine Herren!

Sabine

(mit einem tiefen Knix).

Unterthänigste Dienerin!

Theodor (zu Friederiken).

Du nimmst es doch nicht übel, daß drei Reisende, von der Schönheit Deines Wohnorts angelockt —

Friederike.

Es ist mir eine Ehre, die Herren werden hier vielleicht ein wenig ausruhen wollen, da werd' ich sogleich einige Erfrischungen besorgen.

Blasius
(stolz hervortretend).

Wir sind keine gemeine Fußreisenden, wir haben eine Equipage, und nur, weil wir die Equipage ausgeliehen haben —

Friederike.

So müssen Sie von den ungewohnten Bergsteigen um so mehr müd geworden sein. Gleich sollen Sie bedient werden. Komm' Sabine! (in das Häuschen ab. Sabine verneigt sich mehrmals gegen die Herren und folgt Friederiken.)

Theodor.

Was für ein liebliches, gutes Mädchen, und die hält man für eine Hexe. —

Blasius.

Ich hätte eher die Alte für eine ang'schaut.

Brand.

Eine sonderbare Erscheinung bleibt es aber im-

mer, unter einfältigen, plumpen, rohen Gebirgsbewohnern, dieses Geschöpf —

Theodor.

Nur Geduld, diese Räthsel werden sich bei näheren Bekanntschaften lösen.

(Friederike kommt mit Sabine aus dem Hause, Beide tragen Erfrischungen in eleganten Geschirren.)

Friederike.

Hier, meine Herren, ist Milch, Obst und Butter.

Theodor.

Du bist so gütig, so zuvorkommend gegen uns, und nur, um länger das Vergnügen zu genießen, in Deiner Nähe zu weilen, nehmen wir Deine Einladungen an.

(Friederike und Sabine ordnen den Tisch und die Herren setzen sich.)

Blasius.

Ich darf keine kalte Milch trinken in der Früh, am allerwenigsten wenn ich Pferscher und Fludern dazu iß, mir wär' ein Glasel Wein lieber, als so ein Lafontainisches G'fraßt.

Friederike.

Ich trinke zwar keinen Wein, aber meine Sabine kann damit aufwarten.

Sabine.

Sogleich, den Augenblick! (Eilt in's Haus ab.)

Theodor

(leise zu Blasius).

Du bist aber ein unbescheidener Kerl!

Blasius.

Was soll denn ich mir den Magen verderben, so lang ich mir einen Wein zahlen kann, sauf' ich keine Milch.

Theodor (zu Friederike).

Wäre es uns nicht vergönnt, den Namen unserer freundlichen Wirthin zu erfahren?

Friederike.

Ich heiße Friederike.

Theodor.

Ein schöner Name.

Blasius.

Aber, haben wir sonst keinen Namen?

Friederike.

Ist das nicht genug, zu was brauch' ich noch einen?

Blasius (für sich).

Hab's schon verlegen g'macht, die verdächtige Personasche! Nur um den zweiten Namen z'fragen.

Friederike

(auf Sabine zeigend).

Hier is eine Person, welche zwei Namen hat, meine Wirthschafterin, Sabine Sichel.

Sabine

(den Wein hinstellend, mit einem tiefen Knix).

Zu dienen!

Blasius.

Sichel? Kurios, ich hab' einen, aus dieser Gegend gebürtigen Sichel, in meinem Dienst.

Sabine.

Soll das möglich sein! er heißt doch nicht Rochus?

Blasius.

Ja, ja, so heißt er!

Sabine.

Ist's möglich! mein Sohn, mein Rochus, den ich zehn Jahre lang nicht gesehen hab', in Euer Gnaden Diensten! O, erlauben mir Euer Gnaden, das Kleid zu küssen.

Blasius

(zu seinen Freunden).

Recht eine verständige Person. (Zu Sabine.) Also, Ihr Sohn is er? Na, da hat die Frau recht einen raren Kerl das Licht der Welt erblicken lassen. Die Frau muß wissen, ich bin hier die Herrschaft, ich hab' das Schloß Felsenstein gekauft, von dort aus beherrsch' ich die ganze Gegend.

Friederike.

Mit Ausnahme dieses Platzes. Dieser Grund

hier ist frei und mein alleiniges Eigenthum; er hat zwar nur einige hundert Schritt im Umkreis, aber das, was der Herr von Felsenstein auf Felsenstein ist, das bin ich hier, in meinem Rosengebüsch, und es freut mich herzlich, meinem Gränznachbar unbekannter Weise bewirthet zu haben.

Blasius

(ärgerlich, für sich).

Stolze Gretl, diese Impertinenz!

Sabine (zu Blasius).

Wenn dem gnädigen Herrn vielleicht zum Wein ein Stück Schinken gefällig wäre, so könnt' ich auch aufwarten.

Blasius.

Her damit, das is ja viel g'scheidter, als diese Agras und Hetschepetsch.

(Sabine eilt in das Haus, Friederike folgt ihr.)

Theodor

(zu Friederiken).

Will sich denn unsere holde Wirthin nicht zu uns setzen?

Friederike.

Hab' unmöglich Zeit, ich muß meine Gäst' bedienen. (Ab in das Haus.)

Theodor.

Das Volk hier hat Recht, ohne es zu wissen,

sie ist eine Hexe, wenigstens mich hat sie schon ganz bezaubert.

Blasius.

Ich bin schon so ziemlich im Klaren, über dieses Gebirgs-Verhältniß —

Brand.

Na, laß doch hören.

Blasius.

Schaut's nur das Eßzeug an, die porzellainern Teller, das geschliffene Glas, dieses Salvet, woher soll denn das eine Waldbäurin haben?

Brand.

Ja, das ist ja das Räthsel.

Blasius.

Welches sich von selbst auflöst, wenn man bedenkt, 's Madel is nit übel, 's wer'n öfters Reisende herkommen — Wegweisung, int'ressante Aussicht auf einer Felsenspitze — Gaisblattlaube — murmelnden Waldbach mit schäumenden Wasserfall in die Tiefe — das kennen wir Alles.

Theodor.

Du bist ein abscheulicher Mensch. Läßt sich's hier trefflich schmecken, schafft an, als wenn er zu Hause wäre, und schimpft über die freundliche Geberin.

Blasius.

Das müssen sich alle Leut' g'fallen lassen, die traktiren.

Sabine

(kommt mit Friederiken aus dem Hause und trägt einen Teller mit Schinken, zu Blasius).

Wenn es Euer Gnaden gefällig ist, gnädigst zu versuchen?

Blasius

(den Schinken betrachtend).

Sie schaut recht gut aus.

Sabine

(es auf sich beziehend).

O, ich bin schon eine bejahrte Frau!

Blasius.

Nein, ich meine den Schinken.

Theodor

(leise zu Brand).

Gib dem Mädchen dann diese sechs Ducaten für das Frühstück. (Gibt ihm Geld, zu Friederiken.) Sag' mir, kommen öfters Fremde in diese Gegend?

Friederike.

Höchst selten.

Blasius

(essend, bei Seite).

Um so mehr werden die g'schnürt, die kommen.

Friederike.

Seit mehr als einem Jahr' war kein Fremder da.

Theodor.

Ist Dir denn aber nicht unheimlich in dieser einsamen Gegend, in der Nähe eines so verrufenen Gebäudes wie dort — (zeigt nach dem grauen Hause).

Friederike (lächelnd).

O, von dort hab' ich nichts zu fürchten!

Theodor.

Du weißt also, wer dort nächtlicher Weile sein Wesen treibt?

Friederike.

Um Verzeihung, so fragt man die Bauern aus, aber nicht die Bäuerinnen.

Brand (zu Friederiken).

Du bist doch nicht böse über unsere Neugierde? Da, nimm für die gute Bewirthung. (Legt die Ducaten auf den Tisch.)

Friederike.

Mein Herr, ich nehme kein Geld, ich hab' ohnedieß mehr als ich brauche; wenn Sie zu viel Ducaten haben, so finden Sie in den übrigen Bauernhütten Gelegenheit genug, damit Gutes zu thun.

Theodor

(leise zu Blasius).

Was sagst Du nun?

Blasius.

's gibt Viele, die sechs Ducaten nicht nehmen, hingegen bei vierzig — fünfzig — hundert — da geht ihnen nacher d' Phisonomie aus'n Leim.

Theodor

(zu Friederiken).

Sag' mir, Du sonderbares Mädchen —

Friederike.

Ich sage Ihnen Nichts, denn Sie fragen mich um Sachen, die ich nicht beantworten kann.

Theodor.

Wenn ich Dich aber darum frage, wann ich Dich wieder sehen darf?

Friederike.

Dann antworte ich, bald, recht bald, morgen meinetwegen, Sie werden immer so wie heute aufgenommen sein.

(Man hört einen ländlichen Chor von Innen.)

Chor.

Zur Hochzeit, zur Hochzeit, das is halt a Freud,
Nix schöners, als wenn sich recht gern hab'n zwei
Leut';
Schad', daß nicht dreihundert Jahr,
Leb'n kann a solchenes Paar.

Theodor (zu Friederiken).

Was bedeutet der fröhliche Gesang?

Blasius.

Ist da ein Wirthshaus?

Friederike.

Zu einer Hochzeit geh'n sie in's Dorf hinab.

(Die Uebrigen sind aufgestanden.)

Theodor.

Sie kommen hierher?

Friederike.

O nein, hieher geht Niemand, da machen sie lieber den weitesten Umweg. (Man hört den Chor in weiterer Entfernung.) Sehen Sie, sie geh'n schon da hinab.

Theodor.

Das ist doch wirklich sonderbar, sag' mir nur —

Friederike.

Nichts mehr, als leben Sie wohl, auf baldiges Wiedersehen, und wenn Sie wieder kommen, lassen Sie Ihre Neugier zu Haus.

(Man hört den Chor immer in weiterer Entfernung, bis Alle ab sind.)

Theodor.

Lebe wohl, liebe, holde Friederike! (Geht, immer nach Friederiken zurücksehend, mit Brand und Blasius rechts im Hintergrunde ab.)

Blasius (zu Sabine).

Morgen schick' ich Ihr den Rochus her. (Winkt ihr vornehm zu.)

Sabine

(Blasius die Hand küssend).

O, gnädiger Herr —

Blasius (bei Seite).

Ich bin Landleuten, die guten Schunken haben, stets gewogen! (Ab. Sabine und Friederike in's Haus ab.)

Verwandlung.

(Die Bühne verwandelt sich in den Schloßhof auf dem Schlosse Felsenstein, im Hintergrunde ist eine schadhafte Mauer mit einem großen, offenen Thore, durch welches man in's Freie sieht, die Coulissen rechts stellen einen noch ziemlich wohl erhaltenen Trakt eines alten, im gothischen Styl gebauten Schlosses vor, eine Eingangsthür auf Stufen führt in dasselbe. Seite links, gegen den Hintergrund, ist ein Gitter, welches in den Garten führt, weiter vorn ein Theil des Schlosses, welcher beinahe zur Ruine geworden ist.)

Neunter Auftritt.

Rochus. Christian. Brigitte.

Rochus.

Geh' der Herr mit seine Leut' im Garten und schneidets a Menge Tannenkras ab, so viel als Ihr

erschleppen könnt's, und werft 's nur daher mitten im Hof, die Bauern müssen helfen und wir machen in der Geschwindigkeit einen Triumphbogen d'raus.

Christian.

Gleich, Herr Rochus, gleich! (Zu den Knechten.) Kommt's! (Gehen eilig in den Garten ab.)

Rochus (allein).

Das kann recht gemüthlich ausfallen, wenn das so z'samm geht, wie ich mir denk'.

Brigitte

(eilig zum Schloßthore herein).

Hat mein Vater schon um mich g'fragt?

Rochus.

Ist sie nicht das Wesen, das ich heut' schon hier gesehen hab'?

Brigitte.

Ich bin die Tochter des Thorwächters Riegel.

Rochus.

Ich kann nicht umhin, Ihr einiges Wohlgefallen zu erkennen zu geben.

Brigitte.

Ich weiß nicht, wie ich zu dieser Ehre komm.

Rochus.

Es handelt sich jetzt nur um den wichtigen Punct, ob Sie wirklich so unverdorben ist, als Sie ausschaut, und ich würde mich dann näher mit Ihr befreunden.

Brigitte.

Mir scheint, der Herr hat sich bereits mit den unterirdischen Geistern des Schloßkellers befreundet.

Rochus.

Hier ist von keinem andern Geist die Rede, als vom Geist der Liebe. Ich werde jetzt durch einige Wochen gar nichts mit Ihr sprechen.

Brigitte.

Das Unglück ist zu ertragen; besser gar Nichts, als was Dummes.

Rochus.

Sie muß diese Zeit als Prüfungszeit betrachten. Ich werde dabei immer im Stillen meine Beobachtungen machen. Seh' ich dann, daß Sie wirklich gänzlich und durch und durch unverdorben ist, so nehme ich eine Schere und stürz' Ihr zu Füßen.

Brigitte.

Er wird mich doch nicht umbringen wollen?

Rochus.

O nein, im Gegentheil, das Geständniß der Liebe ist in wenigen Minuten gestammelt; darauf schneid' ich Ihr die Locken ab, auf alle zwei Seiten, laß mir's in ein Ring fassen, das Ueberflüssige gehört auf a Uhrketten, Sie erhält von mir den ersten Kuß, dem Vater wird mittelst eines Machtwortes des gnädigen Herrn, das freiwillige Jawort

abgedrungen, und unserer Verbindung steht kein Hinderniß mehr im Weg.

Brigitte.

Das ist schön. Uebrigens kann der Herr Rochus die Prüfungszeit auch auf mehrere Jahre verlängern, das macht gar nichts.

Rochus (für sich).

Die muß sehr unverdorben sein, weil sie die Dauer der Prüfung nicht genirt. (Laut.) Halt, noch Eins. Beim feierlichen Empfang muß Sie mir den Glanzpunkt abgeben; Sie muß sich eine Rosenguirlande machen, so herüber, und eins um den Kopf, ein weißes Kleid mit ein halben Leib, das muß Sie sich um eine gute Ellen aufschlagen, dann einen Trichter als Füllhorn in die Hand, so muß Sie als Genius des Glück's paradiren.

Brigitte.

Was Ihm nicht Alles einfallt. Ich werd' zum Kochen schauen, daß der gnädige Herr sich zu einer guten Tafel setzen kann, wenn er kommt, das wird gescheidter sein, als seine Narrheiten. Er dummer Mensch, Er! (Rechts ab.)

Rochus (allein).

Wenn die gegen jeden Mann so grob war, als gegen mich, dann ist sie gewiß so unverdorben, als ich

es wünsche, mir scheint, unser Verhältniß ist schon halb und halb geknüpft.

Zehnter Auftritt.

Herr von Klippenbach. Mucki. Aurora. Rochus.

Klippenbach, Mucki und **Aurora** (treten zur Mitte ein, Mucki trägt einen Wickler, Shawl, Ridicül und einen Hund).

Klippenbach.

Das ist ja eine execrable Einfahrt, nichts als Löcher und Gruben, daß man vor dem Thore aussteigen muß, um nicht den Hals zu brechen.

Mucki.

Wenn Dir nur das Fahren nicht übel bekommt, Herr Bruder?

Klippenbach (zu Rochus).

Sein Herr noch nicht angelangt?

Rochus.

Noch nicht, unterthänigst. —

Aurora.

Onkel Mucki!

Mucki.

Was befiehlt mein liebes Nichtchen?

Aurora.

Wo ist mein Riechfläschchen?

Mucki.

Im Wagen, lieb Nichtchen.

Aurora.

Sie sollen es in der Tasche haben, das hab' ich schon oft befohlen.

Mucki.

Verzeihung, lieb Nichtchen, ich hol' es gleich. (Will ab.)

Aurora.

Nein, jetzt will ichs nicht mehr. Sie bleiben da.

Mucki

(ängstlich und leise zu Rochus).

Bring' Er es doch, Freundchen, in der Wagentasche links, aber nur schnell.

Rochus.

Wern's gleich haben. (Zur Mitte ab.)

Klippenbach

(der mit der Lorgnette die Faceaden des Schlosses betrachtet hat.)

Das Schloß ist im alterthümlichen Styl.

Mucki.

Theilweise sogar im baufälligen Styl.

Klippenbach.

Das muß Alles anders werden.

Aurora.

Onkel Mucki, welches Ohr klingt mir?

Mucki.

Das linke.

Aurora.

Schon wieder nicht errathen. Sie haben heute Ihren ungeschickten Tag, jetzt sprech' ich aber auch kein Wort mehr mit Ihnen.

Mucki.

Ach, nur nicht grollen, lieb Nichtchen, bitte, bitte.

(Rochus eilt mit einer braunen Wein-Bouteille zur Mitte herein und präsentirt sie Auroren).

Aurora.

Was soll denn das?! —

Mucki

(im höchsten Grad erschrocken).

Himmel, das ist ja nicht das Riechfläschchen.

Rochus.

Sie, das riecht sehr gut das Fläschchen, wenn man den Stoppel aufmacht.

Aurora.

Der Tölpel —

Mucki

(Rochus die Bouteille wegnehmend).

Das ist der Malaga des Herrn Bruder.

Klippenbach (wie früher).

Dieser Tract muß ganz niedergerissen werden, muß Alles ein anderes Aussehen bekommen. (Rochus betrachtend.) Er sieht auch nicht gut aus.

Rochus (beleidigt).

Ich schau nicht gut aus?

Klippenbach.

Dummkopf, ich spreche ja von seiner Livree.

Rochus.

Ah, ja so!

Aurora.

Onkel Mucki, placiren Sie mein Hündchen, daß es ausruhen kann.

Rochus.

Dort hint is die Hundshütten.

Aurora.

Schweig' Er, Schafskopf; ist denn mein Joli ein Kettenhund! (Zu Mucki.) Legen Sie ihn auf ein Canapee und decken Sie ihn mit dem Shawl zu.

Rochus

(sehr dienstfertig).

Ein Canapee? (Nach rechts zeigend.) Da d'rinn steht ein's. Ich werd' gleich — (nimmt schnell den Hund von Mucki's Arm, indem er denselben an der Genickhaut faßt und trägt ihn in die Thür zur Faceade rechts ab).

Aurora.

Ach, Himmel! (zu Mucki.) Sehen Sie doch wie er den Hund trägt.

Mucki

(ihn nachrufend und nacheilend).

He, Freundchen, was macht Er denn? Um's Himmelswillen! (In dieselbe Thüre ab.)

Eilfter Auftritt.

Klippenbach. Aurora.

Klippenbach.

Es war doch ein ganz charmanter Zufall, der uns im Gasthofe zu Eichelfeld mit dem neuen Herrn dieses Schlosses zusammenführte.

Aurora.

Er schmachtet bereits in meinen Fesseln.

Klippenbach.

Er scheint ein bornirter Mensch zu sein.

Aurora.

Diese Replique ist etwas unzart placirt.

Klippenbach.

Nicht doch, so war's nicht gemeint. Er muß sehr reich sein.

Aurora.

Davon wollen wir uns überzeugen.

Klippenbach.

Mir kommt das sehr a propos. Der Mann muß mich nun rangiren, meine Wechsel saldiren, das ganze Schloß nach meinem Sinn und Geschmack renoviren, und wenn er dann nach sechs Wochen noch keinen Geldmangel verspürt, dann hege ich keinen Zweifel mehr gegen die Größe seines Vermögens und er ist würdig Dein Gemahl zu werden.

Aurora.

Es ist doch ein Glück, wenn man eine solche Tochter hat.

Klippenbach
(selbstgefällig lächelnd).

Wir haben unsere einstmaligen Reize auf Dich übertragen, hehe! hehe! Nun wollen wir den Garten ein wenig besehen. (Mit Aurora in das zum Garten führende Gitter ab.)

Zwölfter Auftritt.

Rochus, dann **Riegl** und **Ein Knecht**. **Bauern** und **Buben**.

Rochus
(aus dem Schlosse, wo er abging, kommend).

Was der Hund knauft, in einem fort! und ich hab'n doch gewiß zart angepackt.

Die Buben
(schreien durcheinander).

Der gnädige Herr kommt schon!

Rochus.

Er kommt! Stellt's Euch in Ordnung, die Hälfte daher, die Hälfte auf die andere Seiten.

Riegl.

Ich muß gleich wegen die Schlüsseln — (Läuft in den verfallenen Thurm des Schlosses ab.)

Rochus.

Vivat!

Die Bauern und Buben.

Vivat! Vivat!

Dreizehnter Auftritt.

Blasius. Theodor. Brand. Vorige.

(Die Herren treten zum großen Thore ein, Mucki kommt aus der Seite, wo er abging.)

Theodor.

Das ist wirklich ein pompöser Einzug.

Riegl

(kommt aus seiner Wohnung mit zwei großen Schlüsseln, zu Blasius).

Der unterthänigste Ihrer Unterthanen hat die Ehre, dem hochgnädigen Herrn die Schlüssel des Schlosses zu überreichen.

Alle.

Vivat!

Blasius

(leise zu Rochus).

Der rothe Polster will mir nicht recht gefallen!

Rochus.

Mein Gott, ist halt ein Mann der Kinder hat, die ruiniren Alles.

Blasius.

Ich dank' Euch, meine Vasallen und Unterthanen.

Die Bauern.

Vivat, der gnädige Herr!

(Zwei Bauernmädeln mit einem großen Korb voll Blumen.)

Rochus.

Jetzt nur Blumen gestreut was 's Zeug halt!

Bauern.

Vivat! Vivat!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Christian, dann Klippenbach und Aurora.

Alle

(schreien, während der Vorhang fällt).

Vivat!

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Dieselbe Gebirgsgegend, worin im Hintergrunde Friederikens Häuschen und das graue Haus sichtbar ist, wie die zweite Decoration des 2. Actes war.)

Erster Auftritt.

Rachus. Sabine. Brigitte.

Sabine.

Ich sag' Dir zum letzten Mal, seckir' mich nicht.

Rochus.

D'Frau Mutter seckirt mich jetzt schon ein ganzes Monat, und ich muß es erfahren, was es mit diesem entrischen Haus (nach dem grauen Haus zeigend.) für eine Bewandtniß hat.

Sabine.

Das wirst Du nie erfahren.

Rochus.

Niemals! Na, gut, dann muß ich auch diese Gegend und die Frau Mutter auf immer meiden.

Sabine.

Was unterfängst? — —

Rochus.

Vor einem erwachsenen Sohn darf eine erwachsene Frau Mutter kein Geheimniß haben.

Brigitte.

Pfui, Herr Rochus, wie könnt' ich denn gar so neugierig sein, für ein'n Mann ist das doch eine Schand.

Rochus.

O, schweig' Sie still, Sie thut auch immer, als ob Sie nichts wüßt' vom grauen Haus, und ich bin fest überzeugt, mit einem Wort, es ist aus mit uns!

Brigitte.

Was soll denn aus sein? 's hat ja noch gar nicht angefangen.

Rochus.

Bemotisire Sie nicht. Ein für alle Mal, ich ersuche Sie, unser Verhältniß als aufgelöst zu betrachten.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Blasius.

Blasius
(in etwas übertriebenen Sommeranzug, von rechts).

Ist der Brand nicht da?

Rochus.

Ja.

Blasius.

Das ist ein Glück. Wir wollen einen Spaziergang machen, und meine Braut hat g'sagt, ich darf mich nicht blicken lassen ohne Brand.

Sabine.

Dort oben sitzen sie, am steinern Kreuz. Der Herr von Brand, der gnädige Herr von Sonnenstern und Friederike, ich werde sie holen.

Rochus.

Mir scheint, sie hab'n uns g'seh'n, sie stehen auf und kommen herab.

Blasius.

Das Mädl kann doch vom Glück reden, diese Friederike; der Theodor hat sich wirklich, in die vier Wochen, so wahnsinnig in sie verliebt, daß er fest entschlossen ist, sie zu heirathen.

Rochus.

Ich möcht' sie nicht, so eine geheimnißvolle Geliebte, meine Geliebte muß aufrichtig sein.

Sabine

(zweifelhaft den Kopf schüttelnd).

Ich wünsche, daß es zum Besten des guten Mädchens sei.

Blasius.

Na, ist etwan was auszusetzen am Theodor? Ein junger, liebenswürdiger Millionär, und dabei brav, wirklich ein edler Mensch. Nicht wahr, Rochus?

Rochus.

Ja, so — ja! nur etwas gift mich von ihm, daß er Ihnen alleweil hofmeistern will.

Blasius.

Na, das soll er sich nicht mehr unterstehen!

Rochus.

Neulich hat er g'sagt, er hat Ihnen Ihr d m=mes Geldverschlagen schon oft genug vorgeworfen.

Blasius (ärgerlich).

Das hat er g'sagt?

Rochus.

Aber, sagt er, bei dem Schafskopf nutzt kein Zureden.

Blasius.

Impertinent!

Rochus.

Wir werden's aber in wenigen Wochen erleben, sagt' er, daß er ganz auf'm Hund kommt, der Dalk, der!

Blasius

(mit innerm Grimm).

Das ist infam!

Rochus.

Ich halt's für meine Schuldigkeit, Euer Gnaden Alles in's G'sicht zu sagen.

Blasius.

Das ist Neid, nichts als Neid, es wurmt ihn, daß ich auch reich bin. Wie er allein reich war, das hat ihm halt g'fall'n.

Rochus.

Der Herr Theodor hat halt ein verdorbenes Gemüth, das hab' ich immer g'sagt.

Sabine (zu Blasius).

Aber, gnädiger Herr —

Dritter Auftritt.

Vorige. Theodor. Friederike. Brand links.

Blasius.

Du Brand, Du sollst geschwind zu meiner Braut kommen.

Friederike (im Gespräch mit Theodor).

Du quälst mich und Dich umsonst, lieber Theodor.

Theodor.

Mit einem einzigen Worte könntest Du —

Friederike.

Ich darf ja nicht, das Geheimniß gehört ja nicht mir an; jetzt muß ich die Blumen ins Wasser stellen. (Ab ins Haus, Brigitte ebenfalls.)

Vierter Auftritt.

Theodor. Brand. Blasius. Rochus.

Rochus (Brigitte nachsehend.)

Theodor.

Unbegreiflich! sie liebt mich, weiß, daß meine Absichten die redlichsten sind, daß ich jedes Vorurtheil des Standes bei Seite setze, und doch noch immer dieses hartnäckige Stillschweigen.

Rochus.

Könnte man vielleicht durch Gewalt etwas erpressen?

Theodor.

Halte das Maul, Dummkopf!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Blasius.

Hat sie Dir auch nix gesagt, bis wann Du sie heirathen darfst?

Theodor.

Nein, so oft ich sie darum frage, wirft sie einen ängstlich traurigen Blick nach dem grauen Hause und schweigt.

Blasius.

Na, also, jetzt weiß ich Alles!

Rochus.

Reden Euer Gnaden!

Blasius.

Im grauen Haus muß das Geheimniß stecken.

Rochus.

Das haben wir so schon gewußt.

Blasius.

Folglich muß dieses graue Haus von oben bis unten heimlicher Weise durchschnofelt werden.

Theodor (von einer Idee ergriffen).

Mir kommt das Spioniren so niedrig vor, und doch, ich gestehe es offen, die Eifersucht hat sich bereits den Weg zu meinem Herzen gebahnt — aber auf wen soll ich denn eifersüchtig sein?

Rochus.

Mein Herr hat Recht. Nur gänzliche Durchschnoflung führt zur Ueberzeugung.

Theodor.

Ich kann nicht anders, so sehr es mich auch anwidert. (Zu Brand) Versuchen wir es, die Gartenmauer von der Rückseite zu übersteigen, und in's Innere des Hauses zu dringen. Man kann uns von hier aus nicht gewahren. Du, Rochus, kannst uns begleiten.

Rochus.

O ja, ich muß dabei sein!

Theodor (zu Blasius).

Du bleibst hier!

Blasius.

Ich reiß mich nicht ums Mitgehen.

Theodor.

Und wenn Friederike kommt, so sagst Du ihr, ich sei eilig auf's Schloß geholt worden, Briefe von meinem Vater —

Blasius.

Schon gut, schon gut!

Theodor.

Nun schnell ans Werk! (eilt den Hügel hinauf und rechts im Hintergrunde ab, Brand mit ihm).

Rochus (eilig folgend).

Lieber die gräßlichste Gewißheit, als länger diese Zweifel ertragen. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Blasius (allein).

S'wird auf mein Reden herauskommen mit diesem einödischen Naturgeschöpf. So gehts, wenn man sich mit einer Räthselhaften einläßt, es schmieren ei'm schon die Aufrichtigen an. Selten, höchstselten, daß Einer so ein Glück macht wie ich mit meiner Braut, mit der Fräule Aurora. Die hat keine Geheimnisse, mit der kann Jeder gleich im Reinen sein, daß sie gar nicht fähig ist, einen Mann zu hintergehen. Der Teuxel, dem Brand soll ich ihr nach Haus bringen, und der ist mitgegangen, ich trau mich gar nicht nach Haus ohne Brand.

Sechster Auftritt.

Voriger. Friederike.

Friederike.

Wo ist denn Theodor hin?

Blasius.

Einer von meinen Bedienten hat ihn auf's Schloß g'holt. Es sind Brief angekommen, wichtige Brief von seinem Herrn Vater.

Friederike.

Ach Gott, wenn er etwa gar fort muß von hier!

Blasius.

Sein Sie ruhig, ohne Ihnen geht er nicht. (Bei Seite.) Müßt nur sein, daß er jetzt ein Haar findt. (Laut.) Er hat geschworen, nur mit Ihnen als Gemahlin die Stadt wieder zu betreten.

Friederike.

Er soll hier bleiben bei mir, immer bei mir bleiben, in die Stadt verlang ich mir gar nicht.

Blasius.

Sie haben auch recht. Sie würden dort eine üble Figur spielen.

Friederike.

Nun, das glaub ich eben nicht.

Blasius.

In den Gesellschaften thät es überall heißen: Da schaut's die Landpomeranzen an; Sie glauben nicht, meine liebe Gebirgsbewohnerin, was man in der großen Welt für ein Benehmen haben muß, wenn man sich nicht lächerlich machen will.

Friederike.

O ich weiß das aus den Büchern, und wenn ich mich darnach anziehe, so könnt' ich ein gnädiges Fräulein vorstellen, so gut als manche Andere.

Blasius.

Nutzt Ihnen nix, vor uns in der Stadt sind sie doch eine einzige Landpommeranschen. Sie finden sich nicht in diese Lebensweise, diese **Diners**, diese **Dejeuners**, diese **Soupers languisant**, die **Reunion nuiyant**, die **agrements bizarres**, die **Picknick**-schofel, das können Sie Alles nicht mit Anstand mitmachen, denn Ihnen fehlt es an Ton, Sie haben theils gar keinen, theils einen schlechten Ton.

Friederike.

Was! ich hätte keinen Ton? Hören Sie mir einmal zu, wenn ich im Wald meine Lieder singe, mit allen Vögeln um die Wette, und ein schlechter Ton kann das auch nicht sein; denn es ist der Ton des herzlichsten Frohsinns, der ungetrübtesten Heiterkeit.

Blasius.

Das sind beides keine noblen Töne. Wir werden gleich sehen; können Sie eintreten, das heißt nicht Kraut eintreten, sondern eintreten in einen Zirkel?

Friederike.

Warum nicht? Da würd' ichs so machen (verneigt sich mit Anstand im Kreise herum).

Blasius.

Viel zu wenig **pittoresk**. Können Sie lächeln?

Friederike.

Sehen Sie denn nicht, daß ich in diesen Augenblick über Sie lächle?

Blasius.

Das ist nicht das Wahre. In einem gebildeten Lächeln muß mehr Nichtssagendes liegen. Dann muß man es permanent behaupten. So ein Lächeln muß eine spanische Wand sein, hinter welcher man alle seine Gefühle und Empfindungen vor die Leut versteckt.

Friederike.

Das kann ich nicht.

Brigitte (kommt aus dem Hause.)

Blasius.

Dann, wissen Sie was vom vielsagenden Blicke? Können Sie mit einem Blick eine Menge sagen?

Friederike.

O ja! Ich hab meinem Theodor mit Blicken Alles gesagt, lang vorher, eh' mein Mund etwas gesprochen.

Blasius.

Von dem ist nicht die Red', das kann Jede. Aber können Sie mit einem einzigen Blick zugleich einem Anbeter die Hoffnung rauben, einem andern Hoffnung geben, eine Nebenbuhlerin zermalmen, und eine alte Tant cajuliren? Das ist eine Aufgabe.

Friederike.

Das möcht' ich gar nicht lernen.

Blasius.

Mit einem Wort, Sie taugen nicht zu uns in die Stadt.

Friederike (leise zu Brigitten).

Ich bitte Dich, liebe Brigitte, suche, daß Du ihn fort bringst, den abgeschmackten Menschen. (Laut.) Sie entschuldigen, Herr von Felsenstein (in das Haus ab).

Brigitte.

Gnädiger Herr; ich glaub —

Blasius.

Ganz was Anders ist es wieder mit solchen Geschöpfen.

Brigitte.

Mit was für Geschöpfen?

Blasius.

So wie sie eines ist. Diese Gattung Mädl ins Städtische übersetzt, wird als Dienstbot sehr gesucht.

Brigitte.

Ach gnädiger Herr, Sie werden mich doch nicht gar in die Stadt nehmen wollen?

Blasius.

Warum nicht?

Brigitte.

Nein, Euer Gnaden, da taug ich nicht hin. Mir sind diese Berg' lieber als alle Städt' der Welt.

Blasius.

Das versteht sie nicht. Was ihr in die Berg' habt, das haben wir Alles in der Stadt auch, nur in einem veredelten idealsirteren Maßstab.

Duetto.

Brigitte.

Wie schön rauschen hier im Gebirg überall
Die Wasserfäll nieder in's üppige Thal.

Blasius.

In der Stadt hat man d'Wasserfäll nur in der G'stalt,
Wenn einem a Hoffnung in Brunn abifallt.

Brigitte.

Hoch über die Wälder dichtschattig belaubt,
Erheben die Felsen wie Riesen das Haupt.

Blasius.

In der Stadt thun die Felsen nicht hoch hervorragen
D'Leut thun's da links unter der Weste nur tragen.

Brigitte.

Der Jäger steigt fröhlich die Berge hinan,
Und legt auf die Steinböck und Rehböcke an.

Blasius.

Mehr als auf'n Land Böck schießen im ganzen
Jahr
Schießens in der Stadt in ein halb'n Tag 's ist
ja wahr.

Brigitte.

Man muß die Gebirgsleute tanzen nur seh'n,
Wie fröhlich die Burschen und Madeln sich
dreh'n.

Blasius.

Solche Tänz, wie Ihr habt in der bergigen
Welt,
Die seh'n wir auf'n Kirchtag draust im Lerchen=
feld,
(Was Kunst und Natur alles Reizendes hat)
(In einen Bünkl zusammengebunden, das ist
die Stadt)

II. Strofe.

Brigitte.

Das Wiesengrün glänzt so lieblich und hold,
Die Felder im Thal sind so gelb als wie Gold.

Blasius.

Ja, das Gelb und Grün find't man in der Stadt
nicht,
Aber aus Neid spielt die beiden Farb'n man=
ches G'sicht.

Brigitte.

Eh die Sonn kommt, da muß man die Bergspitzen seh'n.
Das Morgenroth strahlt, glaub' ich, nirgends so schön.

Blasius.

In der Stadt hab'n wir a Morgenroth, das ist a Pracht.
D'Frau'n leg'n sichs am Morgen auf, und's halt bis in d'Nacht.

Brigitte.

Selbst Gewitter sind herrlich, wenn mitten im Wald
Die Blitze hineinfahr'n, der Donner verhallt.

Blasius.

D'intressantesten Wetter bei uns in der Stadt
Brechen los, wenn nur ein Weib von ihr'n Mann was verrath.

Brigitte.

Drum sag'ns mir wie is denn der Tanz in der Stadt,
Ich glaub's gar nicht, daß er was Fröhliches hat.

Blasius.

O der Tanz in der Stadt ist so schön, ist so zart,
(B'sonders wann eins wie b'sessen im Saal umafahrt).

(Tanz. Walzen.)

III. Strofe (repetition).

Brigitte.

Leicht wird hier jedes and're Vergnügen entbehrt,
Weil d'Natur uns das herrlichste Schauspiel gewährt.

Blasius.

Hör's auf, die Natur=Schauspieler hat man bald gnue,
In der Stadt kann man Schauspiel seh'n ohne Natur.

Brigitte.

Die Sänger des Waldes, es ist eine Lust,
Singen liebliche Töne aus fröhlicher Brust.

Blasius.

Die Sänger der Stadt singen s'Meiste mit'n Kopf,
Die Höh' durch die Fistel, die Tiefe durch'n Kropf.

Brigitte.

Einmal möcht' ich gerne das Alles so seh'n.
Schauspiel und Gesang muß zum Herzen wohl geh'n.

Blasius.

Am meisten wer'n d'Herzen der Stadtherrn gerührt,
Wann eine Ballet tanzt, daß d'Füß fast verliert.

Brigitte.

Aus Büchern weiß ich was das ist, ein Ballet,
Nur begreif' ich nicht, wie man da d'Handlung versteht.

Blasius.

Sehr gut, denn jed's G'fühl, was im Herzen nur ist,
Druckt ein Tänzer mit'n Wadl aus, oder mit'n Rist.
Was Kunst und Natur alles Reizendes hat,
In ein Bünkel z'samm'bunden, das is die Stadt.

Verwandlung.

(Zimmer im grauen Hause, mit zwei Seitenthüren im Hintergrunde, links im Prospekt ist ein Fenster mit einer zerbrochenen Glasscheibe, darneben ein altmodisches Ruhebett und ein Tisch, eine einfache Malerei. An beiden Seitencoulissen sind Wandschränke ꝛc.)

Siebenter Auftritt.

Theodor. Brand. Rochus.

(Mit der Verwandlung beginnt eine leise, abenteuerliche Musik, die, bis diese genannten Personen erscheinen, endet. Man sieht zuerst Brand von Außen an der Fensterbrüstung heraufkommen, er greift mit der Hand durch die zerbrochene Glasscheibe und dreht den Riegel des Fensters auf, welches er öffnet.)

Brand.

Hab' ich's nicht gesagt, so geht's? Nur herauf!
(Steigt herein und sieht sich im Zimmer um.)

Theodor

(ebenfalls hereinsteigend).

Hier also der Ort, der Friederikens Geheimniß umschließt. Ich kann Dir nicht sagen, Brand, mit welchem Gefühl ich diese Zimmer betrete. (Geht zur Thüre links und sieht hinein.)

Brand.

'S sieht ziemlich öde hier aus. (Geht rechts und sieht hinein.)

Rochus

(erscheint mit dem Kopf an der Fensterbrüstung).

Ist kein Mensch z'Haus? Nein, man kann's riskiren. (Steigt herein.)

Brand

(nach dem Vordergrunde kommend).

Für beständig bewohnt wird das Haus nicht.

Theodor (eben so).

Aber daß man zuweilen hierher kommt, ist gewiß. Ist es aber ein Mann oder ein Weib, der geheimnißvolle Gast?

Rochus.

Im Stall hab' ich ziemlich frisches Stroh gesehen und Haber, mit einem Wort, Symptome eines Pferdes.

Theodor.

Der Garten ist ganz verwildert, bis auf ein

kleines Bosquet, in welchem eine Ruhebank nicht so mit Staub und Blättern bedeckt war, wie die Uebrigen.

Rochus.

Ach, das war da, wo wir die Gartenleiter g'funden haben, auf der wir heraufg'stiegen sind.

Theodor

(am Wandschrank links).

Der Schrank ist nicht versperrt. (Oeffnet, und man sieht eine kleine, nette Bibliothek.)

Rochus (erstaunt).

Ein Bücherkasten.

Brand (zu Theodor).

Ich will indessen das Zimmer (links zeigend.) durchsuchen. (Ab dahin.)

Rochus.

Wenn das Genovefa=Büchel dabei wär', das möcht' ich schon lang' gern haben.

Theodor

(hat Bücher genommen und die Titel besehen).

„Sprachlehre, — Geographie, — Müller's Weltgeschichte, — Raff's Naturgeschichte." — Ohne Zweifel hat man das zum Unterricht irgend einer Person gebraucht. Hieher kommt also der Erzieher Friederikens. Sie weiß mehr, als je ein Landmädchen wußte. —

Rochus.

Wenn sie nur nicht zu sehr gebildet worden ist für eine Bäuerin. (Erblickt den Schrank rechts.) Da ist auch so ein Schrank. (Nähert sich demselben.)

Theodor
(verschiedene Bücher ansehend).

„Matthison's Gedichte," — „Ramlers Mithologie."

Rochus.

Euer Gnaden, da hab' ich was g'funden, was durchaus nicht zur weiblichen Bildung gehört.

Theodor
(sehr befremdet).

Eine Weinflasche!

Rochus (trinkt).

Ganz der nämliche Wein, wie ich ihn bei meiner Frau Mutter trink.

Theodor.

Wahrhaftig, ich weiß nicht, was ich denken soll.

Rochus.

Wir werden gleich auf'n Grund kommen.

Theodor.

Seh' ich recht, auch Pistolen!

Rochus (erstaunt).

Meiner Seel'! leibhaftige Pistolen.

Brand

(kommt links zurück).

Da sieh einmal her, Theodor, was ich gefunden; (zeigt ihm eine große Tabakspfeife.) Was sagst Du dazu?

Theodor

(mit innerem Grimme lachend).

Nun ist's doch kein Zweifel mehr, daß ein männlicher Gast diese Gemächer besucht. — Ich weiß genug, zu viel für die Ruhe meines Herzens — die ist dahin auf immer!

Brand.

Was fällt Dir ein. Man weiß ja noch nicht, wer!

Theodor

(hat die Pistolen untersucht).

Die Pistolen sind geladen. — O, wenn er jetzt hier wäre, der Unbekannte! Diese Wände, die jetzt wie höhnend niedersehen auf mich und meine Liebe, müßten erdröhnen von dem Knall — ich ruhe nicht, bis er mir so gegenüber steht.

Rochus

(schreit von Innen überlaut).

Gewißheit! Gewißheit! schreckliche Gewißheit!

Brand und Theodor.

Was ist's?

Rochus

(bringt ein paar Steifstiefeln aus rechts).

Diese Stiefeln hab' ich g'funden, die können unmöglich der Friederike g'hören. (Zu Theodor.) Armer Jüngling, ich bedaure Sie, Sie sind hintergangen, mit solchen Stiefeln hintergangen.

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

(Zimmer im Schlosse, mit Mittel- und Seitenthüren.)

Erster Auftritt.

Klippenbach. Mucki.

Klippenbach.

So wäre denn das Werk unter meiner Leitung zur Vollendung gediehen. Das Schloß ist in allen Theilen mit Röhren durchzogen, und soll diesen Abend in einem Gaslichte strahlen, vor dem die Oelflamme beschämt auf ewige Zeit entweichen soll.

Mucki.

Ja, der Herr Bruder sind wirklich der erste Chemiker unser's Jahrhunderts.

Klippenbach.

Die ganze Geschichte kommt auf 20 bis 25000 Gulden. Mein Schwiegersohn in spe hat da etwas geknikert. Sechs bis achttausend mehr, und die Sache wäre noch weit brillanter geworden.

Mucki.

Mir fällt da etwas auf, Herr Bruder. — Der Advocat des Herrn von Felsenstein schickt nichts; ich sage, das Fädchen ist ausgegangen, so wahr ich Mucki heiße.

Klippenbach.

Nun, die Hochzeit mit meiner Tochter ist erst in acht Tagen angesetzt, bis dahin muß Alles klar werden. Ich habe mich durch die Wechsel, die er mir unterschrieben, rangirt, kann er nun nicht mehr vorwärts, so bricht man mit ihm, er mag die erlittene Schlappe als Strafe ansehen, für die Kühnheit, mit einem geringen Vermögen seine Augen zu meiner Tochter zu erheben, und damit Basta!

Mucki.

Um aber der Sache den Schein eines interessirten Eigennutzes zu benehmen, könnte man den Bruch auf eine andere Weise motiviren.

Klippenbach.

Klug gesprochen.

Mucki.

Mucki hat bereits als Spiönchen agirt, und ein Anhaltspünctchen gefunden. Er kommt, wir wollen uns entfernen. (Beide rechts ab.)

Zweiter Auftritt.

Blasius und **Brand** durch die Mitte.

Brand.

Ah, geh'!

Blasius.

Wegen Dir hab' ich schön Verdruß, Du vernachlässigst meine Braut, und ich werd' nix als aus g'macht dafür.

Brand.

Ich werde meinen Fehler verbessern. Nun aber zu etwas Anderm. Ich brauche Geld, Dich will ich nicht belästigen.

Blasius.

Das weißt, daß ich jetzt kein's hab', weil der Advocat so lang warten läßt. —

Brand.

Kann mir's denken; auch kostet Dich die Familie Klippenbach viel.

Blasius.

Freund, das wird sich enorm rentiren. Der alte Klippenbach hat mir Hoffnung gegeben, daß er mir zu einem großen Posten verhelfen wird. Ich werde ein großes Thier.

Brand.

Habe nie daran gezweifelt, daß Du zu etwas Hohem geboren bist.

Blasius

(sich geschmeichelt fühlend).

Oh! —

Brand.

Nun laß Dir sagen, der Theodor muß ausrucken.

Blasius.

Das würde er auch, er hat ja immer so schön, so wahrhaft! königlich freigebig an Dir gehandelt.

Brand.

Ei, was gibt er mir denn auch viel. In der Stadt, an den Tagen, wo ich nicht bei ihm speise, einige Gulden, dann dreißig bis vierzig Gulden monatlich, und bezahlt meinen Schneider, das ist das Ganze.

Blasius.

Was ist das für so einen reichen Menschen?

Brand.

Glaubst Du, daß er mir ein einziges Mal mit ein paar tausend Gulden unter die Arme gegriffen hätte?

Blasius.

Recht ein schundiger Kerl, das, der Theodor.

Brand.

Jetzt ist der Moment da, viel aus ihm herauszukriegen. Unsere Durchforschung des grauen Hauses —

Blasius.

Richtig, da hab' ich noch gar nicht g'fragt d'rum.

Brand.

Hat uns überzeugt, daß öfters ein Mann dort hinkommen muß. Theodor wird darüber desperat. — Fängt nun aber bereits an, sie wieder zu entschuldigen, Möglichkeiten herauszugrübeln, mit einem Wort, er ist noch rasender verliebt, als er es früher war. Da hab' ich nun die Idee, Du mußt mir einige von Deinen Leuten geben, mußt Ihnen sagen, daß Du in der Sache einverstanden bist, ich verkappe die Kerls, sie müssen als Räuber Friederikens Häuschen überfallen, und das Mädchen in eine nahe Höhle bringen, ich komme wie durch Zufall dazu, es entspinnt sich zum Schein ein Kampf, ich befreie das Mädchen und bringe die Gerettete in Theodor's Arme zurück. Daß er mich dann mit Gold überschüttet, das bin ich fest überzeugt.

Blasius.

Ach, das ist ein prächtiger Jux. Und wie Dich diese Heldenthat bei meiner Braut in Ansehen setzen wird! Und für mich, wie interessant, wenn es bekannt wird, daß bei meinem Schloß so etwas Ro=

mantisches vorgefallen. Dirnenraub und Jungfrauen-Rettung im Wald bei Felsenstein! Das kommt in die Zeitung. Nun, gleich an's Werk!

Brand.

So komm'!

Blasius (entzückt).

Ich bin ein glücklicher Kerl! So ein Schloß; so eine Braut und so einen Freund, das ist wirklich ein Vergnügen. (Beide zur Mitte ab.)

Verwandlung.

(Decoration wie zu Anfang dieses Actes mit Friederikens Häuschen, im Hintergrunde das graue Haus. Es ist Abend. Der Mond am Himmel; im grauen Haus sind zwei Fensterladen geöffnet.)

Dritter Auftritt.

Theodor. Friederike.

Theodor

(aus dem Hintergrunde rechts).

Wie thöricht bin ich doch, daß ich das Mittel nicht schon längst versuchte. So werde ich sie gewiß zum Geständniß bringen. (Geht gegen das Häuschen.)

Friederike (tritt aus der Thür).

Was seh' ich? Theodor, bist Du's?

Theodor.

Ein wichtiges Ereigniß bringt mich zu dieser ungewohnten Stunde. Ich habe Briefe von meinem Vater erhalten, welche mich bestimmten, in wenigen Tagen in die Residenz zurückzukehren. Du weißt, wie sehr ich Dich liebe; mein Vater, ein Mann, erhaben über Vorurtheile, gewohnt meinen Wünschen nie ein Hinderniß in den Weg zu legen, wird Dich mit Freuden als Tochter umarmen. Du sollst daher als meine Gattin mit mir diese Gegend verlassen; nur mußt Du, das versteht sich von selbst, aufhören, ferner die Geheimnißvolle gegen mich zu spielen.

Friederike.

Ich soll Deine Frau werden? Ach Gott, ich weiß nicht, ob ich das darf!

Theodor.

Wer kann Dir das verbieten?

Friederike

(seufzend auf's graue Haus zeigend).

Ich kann mich nie von da entfernen.

Theodor.

Ja, welch ein wichtiger Grund zwingt Dich denn, bei dem verödeten Gebäude zu bleiben?

Friederike (traurig).

Das darf ich nicht sagen.

Theodor.

Also noch immer Geheimnisse, selbst jetzt, in dem Augenblick, wo ich Dir mein Leben weihen will?

Friederike

(blickt unwillkührlich nach dem grauen Haus, in welchem in denselben Moment an 2 Fenstern Licht erscheint, und fährt mit einem Ausruf zusammen).

Ach!

Theodor.

Was ist Dir?

Friederike (sich sammelnd).

Nichts, lieber Theodor, gewiß nichts. Aber bedenke, es ist auch unschicklich, daß Du so spät noch bei mir bist. Sabine!

Theodor

(nach dem grauen Hause blickend, für sich).

Was seh ich? Licht im grauen Hause? War's das, worüber sie erschrack?

Friederike.

Morgen kann ich Dir vielleicht Manches sagen, aber für heute — lebe wohl.

Theodor (für sich).

Die Schlange, wie sie mich zu entfernen sucht. Nicht schicklich, sagt sie, ist es, daß ich bleibe, ich fin-

de diese Zeit am schicklichsten, Dich Betrügerin zu entlarven! (Ab.)

Friederike.

Er ist fort — dem Himmel Dank — er hat von dem Licht dort oben nichts bemerkt. Er ist nicht mehr zu sehen, nun schnell hinauf! (Geht nach dem Hintergrunde den Hügel hinan, welcher zum grauen Hause führt. Vom Hügel herab kommt Eisenkorn, in einen Mantel gehüllt, den Hut tief in die Stirn gedrückt. Friederike, als sie ihn erblickt, eilt auf ihn zu, und ruft:) Endlich nach so langer Zeit wieder! (Eisenkorn umarmt und küßt sie auf die Stirn.)

Vierter Auftritt.

Theodor. Sabine.

Theodor
(aus dem Gebüsche vorkommend).

Ha, Schändliche! — Träume ich, oder, hab' ich's wirklich gesehn, gehört? Ist's denn möglich, daß solche Falschheit und Tücke in diesen abgeschiedenen Fluren keimt? Dort geht sie mit ihrem Buhlen, die Elende! (pocht ungestüm an die Thüre des Häuschens.) He da! Aufgemacht! Heraus!

Sabine (innen).

Ach Gott! Wer lärmt denn so? (Tritt heraus.)

Theodor.

Ich bins, komm nur heraus, Du alter Drache, der hier in den Bergen den Schatz so gut bewacht!

Sabine.

Liebster, bester Herr!

Theodor.

Sag Deiner Friederike, ich habe mich mit eigenen Augen überzeugt, ich hasse sie, ich verachte sie, sie wird mich nie mehr wiedersehen! (Im Vordergrunde ab.)

Fünfter Auftritt.

Rochus. Blasius (aus rechts.)

Blasius

(Rochus am Rockschoß zurückhaltend).

Nicht von der Stelle, sag' ich.

Rochus.

Ich muß meine Frau Mutter unterrichten davon.

Blasius.

Nicht unterstehen wirst Du Dich.

Rochus.

Sie könnt' aus Schrecken die Krämpfe kriegen, ich muß!

Blasius.

Da geblieben, Kerl, Du bist mein Sclav.

Rochus.

So weit erstreckt sich Ihre Macht nicht, wenn es die Krämpf' meiner Frau Mutter gilt, so bin ich ein freier Mann. Sie hat mich unter dem Herzen getragen, für diese Gefälligkeit muß ich dankbar sein.

Blasius.

Impertinenter Bursche!

Rochus.

Aber lieber, gnädiger Herr, schauens, warum wollen Sie da eine That begünstigen, vor der jedes unverdorbene Gemüth mit Schaudern zurück bebt. Und für wen wollen Sie das thun?

Blasius.

Für meinen Freund Brand, den besten Kerl auf der Welt!

Rochus.

So! ich könnt' kein' solchen Freund brauchen, der mir meine Braut umarmt.

Blasius.

Wer hat meine Braut umarmt?

Rochus.

Der Brand, gestern im Schloßgarten.

Blasius.

Und hast nicht g'seh'n, wie sie ihn fortg'schafft hat?

Rochus.

Das muß später g'scheh'n sein, ich bin in eine andere Allee gangen.

Blasius.

Na, ob die ihn wird fortg'schafft haben, da kenn' ich meine Braut, das ist ein strenges erhabenes Geschöpf. Drum hat sie heut den ganzen Tag den Brand haben wollen, und er ist ihr ausgewichen, weil er gewußt hat, daß sie ihn ausmachen will. Aber es ist doch ein infamer Kerl der Brand! Weißt was wir thun? wir ruiniren ihm jetzt den ganzen Plan.

Rochus.

Das ist g'scheit, und Euer Gnaden müssen ja auch bedenken, wie nachtheilig als Ihnen das wäre, wenn's heißt: im Wald bei Felsenstein geschehen solche Geschichten.

Blasius.

Freilich, in mein Territorium, es wäre ja die größte Schand für mich. Ich schick jetzt gleich alle meine Leut nach Haus, die ich dem Brand g'liehen hab. Wenn ich nur wüßt, wo's sein?

Rochus.

Sie werden da wo herum patrolliren. Mich g'freuts, daß ich Euer Gnaden auf den Weg der Tugend zurück geführt habe.

Blasius (gerührt).

Das war schön von Dir, Du sollst aber auch in Zukunft mehr mein Freund als mein Bedienter sein.

Rochus.

Ja, ich seh's schon, Euer Gnaden, wir taugen zusamm, es wird einem bald die Wahl weh thun, wer von uns Zweien der Unverdorbenste ist. (Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Friederike, Eisenkorn (vom Hügel.)

Eisenkorn.

Ist mir höchst unangenehm, was Du mir da erzählt. Es kann nicht sein, darf nicht sein. (Bei Seite.) Muß doch der Teufel die jungen Stadtherren überall hinführen.

Friederike.

Sein Sie nur nicht bös, liebster Vater?

Eisenkorn.

Ich bin es nicht, weil ich glaube, daß Du in diesem Augenblick schon von Deiner Thorheit zurückgekehrt und zur Einsicht gelangt bist, daß ich über Dein Herz und Deine Hand zu verfügen habe und nicht Du.

Friederike (bei Seite seufzend).

Ach Gott!

Eisenkorn.

Hast Du den Mosje Theodor etwa meinen Namen gesagt?

Friederike.

Gewiß nicht; ich habe das anbefohlene Stillschweigen auf das Strengste beobachtet.

Eisenkorn.

Das will ich Dir auch gerathen haben. Somit bin ich der Unannehmlichkeit, einen zudringlichen Brautwerber abzuweisen, überhoben; denn finden soll er uns nicht mehr. Du verläßt mit mir sogleich diesen Ort.

Friederike.

Heute noch?

Eisenkorn.

Ja, der Zweck Deines Hierseins ist erfüllt. Deine Mutter war ein Mixtum compositum aus allen Thorheiten, Schwächen und Eitelkeiten des Stadtlebens; sie hat mir das Leben durch drei Jahre verbittert. Damit Du von Grund aus anders werdest, als sie, hab ich Dich, als sie ein Jahr nach Deiner Geburt starb, hieher gebracht, und Dich, fern vom Geräusche der Welt, theils erziehen lassen, theils selbst erzogen. Von hieraus führe ich Dich jetzt directe Deinem Bräutigam in die Arme.

Friederike (erschrocken).

Einem Bräutigam?

Eisenkorn.

Ja, ich habe einen Neffen, einen gewissen Blasius Rohr, ich habe ihn zu einen reichen Fabriksherrn gemacht, jetzt führe ich Dich ihm als Hausfrau zu. Ihn ließ ich in der Schule der Dürftigkeit aufwachsen, die beste Erziehung für den Mann; Dich in ländlicher Abgeschiedenheit, die beste Erziehung für das Weib. Ihr werdet ein unvergleichliches Paar, und somit habe ich meinen Jahrelang gehegten Plan mit eiserner Consequenz durchgeführt, so wie Alles was ich unternehme. Jetzt reisefertig gemacht. Heda, Sabine.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Sabine.

Sabine.

Euer Gnaden —

Eisenkorn.

Mit Ihr werd' ich noch Abrechnung halten für die gute Aufsicht über meine Tochter.

Sabine.

Bitte unterthänigst, mir keine Schuld —

Eisenkorn.

Stillgeschwiegen, und sogleich das Nöthigste für Friederiken in einen Bündel zusammen gemacht. Das Uebrige packt Sie bis morgen früh, versperrt Alles, sowohl dort (nach dem grauen Hause zeigend) als hier, gibt die Schlüßl dem Stadtschreiber in Eichelfeld und folgt uns nach der Residenz. Mein Reisewagen steht dort unten im Bauernwirthshause, macht schnell, in einer halben Stunde, Friederike, hol' ich Dich. (Links ab.)

Achter Auftritt.

Friederike. Sabine.

Friederike.

Sabine, ich bin unglücklich auf Zeit Lebens.

Sabine.

Mir zittern alle Glieder vor Angst.

Friederike (die Hände ringend).

Was wird mein Theodor sagen?

Sabine.

Der hält Sie für ungetreu, will gar nichts mehr wissen von Ihnen.

Friederike (weinend).

Das auch noch! Ich stürze mich über einen Felsen.

Neunter Auftritt.

Christian. Fünf Knechte, (mit Bärten und breiten Hüten verkappt und mit Waffen versehen, alle aus rechts hervorspringend).

Christian.

Angepackt (stürzt auf Friederiken los, die ihm mit einem Schrei ohnmächtig in die Arme fällt).

Sabine (überlaut schreiend).

Zu Hilfe! zu Hilfe! (läuft links hinterm Häuschen ab).

Zehnter Auftritt.

Vorige. Blasius. Rochus (von links.)

Blasius. Rochus.

Fort, Ihr Spitzbuben!

Christian.

Aber Euer Gnaden, wir sein's ja!

Blasius.

Fort, sage ich!

Christian.

Sie haben ja aber selbst befohlen! Der Herr von Brand wartet ja dort drüben.

Blasius.

Er soll sammt Euch zum Teufel geh'n. (Die

Knechte rechts im Hintergrunde ab, zu Christian, der Friederike in den Armen hält.) Hat Er mich nicht verstanden? Hallunk!

Christian.

Ich kann ja nicht fort, sie fällt mir sonst auf die Erde.

Blasius.

Gib's her, und pack Dich! (Nimmt Friederike in seine Arme.)

Christian (folgt den andern Knechten.)

Unser Herr muß b'soffen sein! (Ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Klippenbach. Mucki. Aurora.

(Bediente mit Windlichtern kommen rechts aus dem Vordergrunde.)

Aurora.

Ah, charmanter Anblick! mein Bräutigam hält eine Bauerndirne im Arm.

Klippenbach.

Scandal ohne Gleichen.

Blasius.

Ich hab' sie nur gerettet! (Friederike fängt an sich zu erholen.)

Klippenbach.

Diesen Affront werden wir nicht so leicht hinnehmen!

Blasius.

Ich hab' sie ja nur gerettet!

Aurora.

Es ist aus mit uns. Gänzlicher Bruch!

Blasius (desperat).

Wenn ich sie aber nur gerettet habe!

Mucki

(sieht in die Coulisse).

Was bedeutet das rothe Scheinchen am Horizont?

(Es hat sich von rechts aus ein rother Schein verbreitet.)

Rochus

(mit Geschrei von rechts auf die Bühne stürzend).

Feuer! Feuer!

Alle.

Wo brennt's?

Rochus.

'S Schloß brennt!

Alle.

Felsenstein?

Blasius.

Mein Schloß? — ich fall' in d'Fras!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Riegel.

Riegel
(eilt athemlos von rechts herbei).

Der Kessel von der Gasbeleuchtung is gesprungen, das ganze Schloß steht schon in Flammen! 's ist nix mehr zu retten!

Blasius.

Vermaledeite Gasbeleuchtung!

Klippenbach
(brutal zu Blasius).

Das ist Ihre Schuld, warum haben Sie bei der Anschaffung um lumpige paar Tausend Gulden geknikert. Wir fahren jetzt fort, und als Ersatz für die Garderobe, die uns jetzt im Schlosse verbrennt, behalten wir ihre Equipage. Adieu!

Aurora.

Jetzt können Sie ungestört mit Bauerndirnen tändeln!

Klippenbach.

Sie sauberer Herr von Felsenstein! (Geht mit Aurora und Mucki ab.)

Blasius.

Ich reiß' mir alle Haar' aus!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Eisenkorn. Sabine.

Eisenkorn

(mit Sabine von links auf die Bühne eilend).

Wo ist meine Tochter!? meine Friederike?

Friederike

(auf ihn zustürzend).

In Ihren Armen, mein Vater! Herr von Felsenstein hat mich gerettet! (Auf Blasius zeigend.)

Eisenkorn.

Herr von Felsenstein, Ihnen dank' ich mein Liebstes auf der Welt!

Blasius.

O, lassen's mich geh'n, da schaun's, mein Schloß brennt mir z'samm! (Hört nicht weiter auf ihn.)

Eisenkorn.

Ihr Schloß? — Da bedaur' ich, doch vielleicht kann gerade dieß unglückliche Ereigniß mir Gelegenheit geben, Ihnen meinen Dank auf's thätigste zu beweisen. (Zu Friederike.) Komm, Friederike, der Wagen ist bereit! (Alle Drei ab.)

Blasius.

's Schloß ist hin — d'Braut ist hin—

Rochus.

Alles ist hin!

(Rochus und Blasius stehen in desperater Attitude im Vordergrund; kurze Musik, den Feuerlärm charakterisirend, fällt im Orchester ein, während dem der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

(Aermliches Dachstübchen mit Mittelthüre. Der Vorhang geht nach einigen traurigen Takten Musik in die Höhe. Man sieht Blasius höchst betrübt am Tisch sitzen und Violinspielen).

Erster Auftritt.

Blasius (allein).

Ich bin unglücklich und ich halt's nicht aus, und meine letzte Stunde muß bald schlagen, und ich habe keine Hoffnung mehr, und so verfolgt vom Schicksal, wie ich, war gar kein Mensch noch auf der Welt. Wenn ich denk', mein vorig's Leben und mein jetziges Leben, so geh'n mir d'Augen über, es stoßt mir's Herz ab und ich verzweifel; lamentiren, weinen und auf der Geigen die jammervollsten Stückeln phantasiren, das ist das einzige was ich jetzt thu'. So leb' ich beinah' g'schlag'ne vier Wochen. Ja, wenn mir die Wawi verzieh'n hätt', wie ich's unlängst bethen hab', da wär's freilich anders, aber sie hat g'sagt, die Wawi,

einen solchen Undank verzeiht kein Weib, und ich hab' ihr doch vorgestellt, wie edel als das wär', wenn's mich jetzt erhaltet, die Wawi, sie will aber nix wissen, es is aus, o mein Gott, ich bin unglücklich, ich weiß mir gar nicht mehr zu helfen, und wird mich denn der Gram noch nicht bald aufzehrt haben?

Zweiter Auftritt.

Voriger und Hausmeister.

Hausmeister

(zur Mitte eintretend).

Mußi Rohr, nehmen Sie's nicht übel, mich schickt der Hausherr zu Ihnen, die Parthei da unten hat aufg'sagt, die Leut' halten Ihr Geigen nit aus, 's is schon die ganze Familie krank. Und weil das a orndliche Parthei is, so sagt der Hausherr, es ist g'scheidter, wenn Sie ausziehen, d'rum, wenn's in drei, vier Tagen geh'n, so schenkt er Ihnen den Zins für die Zeit, als sie da sein.

Blasius.

Ich nehme dieses freundschaftliche Anerbiethen an. Ich geh', ich werd' bald gar Niemand mehr zur Last fallen auf der Welt.

Hausmeister.

Wenn's in so schlechten Umständen sein, so sagen's mir nur, warum Sie denn gar nit arbeiten?

Blasius.

Weil ich zu unglücklich bin.

Hausmeister.

Mein, mein! Unglück hat mehr Leut' schon troffen. Ich bin vor vier Jahren um sechshundert Gulden betrogen worden, und ein Vierteljahr d'rauf ist mir mein Weib g'storben, wenn ich deßwegen hätt' nix mehr arbeiten wollen!

Blasius.

Was is das für ein Verlust, sechshundert Gulden und eine Hausmeisterin! Ich hab' ein Schloß und eine Aurora verloren, an einem Tag Schloß und Aurora; und jetzt muß ich bloß von dem Bissel leben, was mein eh'maliger Bedienter, der Rochus, sich hin und wieder als Lohnlakei verdient, und mit mir theilt.

Hausmeister.

Hör'n's, eh' ich mich von so ein armen Teufel füttern ließ, thät ich doch lieber Schneeschaufeln geh'n, und thät mir selber was verdienen.

Blasius.

Nein, ich bin zu niederg'schlagen, ich bin ganz vernichteter.

Hausmeister.

Na, b'hüt' Ihnen Gott, und schaun's, daß wir Ihnen bald loskriegen. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Blasius (allein).

Ich werd' mich um kein Zimmer mehr umschau'n. Ich zieh' mich in's Grab, 's ist zwar ein klein's, ein feucht's Quartier, aber ruhig, recht a stille Nachbarschaft, und man riskirt nicht, daß ei'm aufg'sagt wird. Ich arbeite seit einigen Tagen an einem geheimen Aufhängungsplan, und wir werden bald das günstigste Resultat erblicken. Der Wawi werd' ich noch schreiben.

Vierter Auftritt.

Voriger. Brand sehr lustig eintretend.

Brand.

Victoria, jetzt gibt's wieder Geld! der Theodor ist da!

Blasius

(mit dem Lächeln stiller Verzweiflung).

Der Theodor? ich laß ihn grüßen!

Brand.

Er ist, seine Voreiligkeit bereuend, seiner Geliebten überall nachgereist, hat ihre Spur bekommen, verloren, wieder bekommen, wieder verloren, kommt heut im höchsten Unmuth hier an, und stell' Dir vor, das Glück! Das erste, was ihm hier begegnet, ist die alte Sabine.

Blasius.

Den Rochus seine Mutter? ich laß's grüßen.

Brand.

Sie ist seit ein paar Tagen hier, um ihre Herrschaft zu erwarten. Von der Alten nun erfährt er, wie grundlos seine Eifersucht war, daß seine Geliebte heute noch hier ankommt, und ist nun, trotz dem, daß sie für einen andern Bräutigam bestimmt ist, in dulci jubilo und voll guter Hoffnung.

Blasius.

Also, seine Geliebte? Ich laß's auch grüßen.

Brand.

Morgen bring' ich ihn her.

Blasius

(bedeutungsvoll).

Morgen? Na ja, 's ist schon recht, bis morgen da schweb' ich in höh'ren Regionen. (Laut.) Du, wenn Du Bekannte von mir siehst, so sag' ihnen, aber ja nicht vergessen, ich laß's Alle grüßen.

Brand.

Nun ja, ja. Adieu jetzt, auf Wiederseh'n! (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Blasius

(allein, Brand erbost nachsehend).

Den laß ich nicht grüßen, das ist der Einzige, denn der hat auf die Aurora gespitzt. Den Theodor seine Unterstützung ändert meine Pläne nicht, denn, Schloß kauft er mir doch kein's, und auf ein Leben ohne Schloß steh' ich gar nicht an.

Sechster Auftritt.

Voriger. Hausmeister.

Hausmeister

(einen Zettel in der Hand).

Sein's nicht bös, daß ich noch einmal komme, aber ich hab' Ihnen was zu sagen, was Ihnen nicht unangenehm sein wird. Ein meiniger Vetter ist Musikus, heut' ist ein Hausball bei einem gewissen Herrn von — jetzt hab' ich den Namen vergessen, macht nix. — Gassen und Hausnumero steht da auf dem Zettel,

jetzt sagt er mir g'rad, mein Vetter, daß ihnen der Vorgeiger krank worden ist, da hab' ich gleich auf Ihnen denkt; wenn's wollen, Sie kriegen fünfzehn Gulden für die Nacht, und zu essen und z'trinken, so viels mögen.

Blasius

(heftig ergriffen).

Was? ich soll Deutsche geigen?

Hausmeister.

Na ja, haben's mich denn nit verstanden?

Blasius.

Ich soll den Leuten aufspielen zum tanzen, ich, der ich selbst in den höchsten Zirkeln getanzt hab'.

Hausmeister.

Larifari! Seins froh, wenn's Ihnen was verdienen.

Blasius

(fast weinend vor Zorn).

Jetzt mach', daß Du hinaus kommst, Schuft infamer!

Hausmeister.

Was, ist das der Dank für meine gute Meinung? Sie sein mir eigentlich viel zu dumm, aber ein Bissel um die Erd' werfen muß ich Ihnen doch für die Red'. (Packt ihn an der Brust.)

Blasius.

Mich anpacken? Da hast eine auf's Hauptquartier. (Schlägt ihn mit der Geige auf den Kopf, daß sie in Stücken auf den Boden fällt.)

Hausmeister.

Schlagen? einen Hausmeister schlagen!? Jetzt ist Dein Bissel Seel' so viel als verhaucht! (Packt ihn an der Gurgel.)

Blasius.

Zu Hilfe! zu Hilfe!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Rochus.

Rochus

(dazwischen tretend).

Ha, he! Was gibt's denn da?

Hausmeister.

Unterbrich mich der Herr Rochus nicht. (Will auf Blasius los.)

Rochus.

Nix da! was fallt Ihnen denn ein? Sie haben wohl das Recht grob zu sein, für das sein Sie Hausmeister, aber nur mit Worten, nicht mit Thaten.

Blasius
(sich sammelnd).

Der Limmel, der!

Hausmeister.

Sehn's, er fangt schon wieder an. (Will wieder auf Blasius los.)

Rochus
(ihn abwehrend).

Nur Mäßigung, bitt' ich, auf beiden Seiten.

Blasius.

Ich geh' klagen, Rochus, Du bist mein Zeuge.

Rochus.

Ich weiß aber gar nicht, wie's hergangen ist, wer hat denn ang'fangt?

Blasius.

Er hat mich beleidigt!

Hausmeister.

Das ist erlogen.

Blasius.

Er hat mir den Antrag g'macht, ich, denk' Dir, ich soll auf einem Hausball den Vorgeiger abgeben.

Hausmeister.

Fünfzehn Gulden hätt' er kriegt dafür, ich hab's gut g'meint, daß er sich doch was verdient, der langweilige Tagdieb!

Blasius.

Fangt schon wieder an, jetzt müssen wir'n schlagen.

Rochus (besänftigend).

Nein, Euer Gnaden, da müssen Sie jetzt d'rüber hinaus gehen, wenn die Hausmeisternatur einmal gereizt ist, so kann sie sich gewisser Ausdrücke nicht mehr enthalten.

Hausmeister.

Schad' daß man sich gift't, wegen so einen Esel.

Rochus (zu Blasius).

Sehen's, was ich g'sagt hab', das geht jetzt schon so fort. Und daß sich Euer Gnaden weg'n'n Vorgeigen so gekränkt finden, das ist auch Unrecht. Ich möcht' Ihnen einmal hören, Deutsche geigen, so recht fidele, von Ihnen aufg'spielt, das müßt' ein Genuß sein.

Blasius (geschmeichelt).

Jetzt, das ist wahr, ich kann's unvergleichlich, es muß allen Leuten in d'Füß gehen, aber ich mag nicht, ich war einmal Herr von Felsenstein, und —

Rochus.

Ja, aber ist denn da etwas despektirliches d'ran, ein Orchester dirigiren? Ein Vorgeiger von Bildung conversirt in der Raststund' mit der ganzen

Gesellschaft, macht den Fräulein's die Cour, so gut als jeder andere Chevalier.

Blasius.

Freilich, das ist jetzt Alles anders als ehedem. Jetzt ist das Zeitalter, wo ein ordentlicher Vorgeiger, einen Lafont, einen Mayseder, nur über d'Achseln anschaut, es wird noch so weit kommen, daß Einer, der beim Schaf dirigirt, zum Paganini sagen wird: Bravo, junger Mann, aus ihnen kann noch was werden! Meiner Seel', ich mach' den G'spaß mit. (Die Trümmer der Geige vom Boden aufhebend.) O je, meine Geigen ist hin! (Jammernd.) Das ist ein Malheur! das ist ein Malheur! ich bin nur zum Unglück geboren!

Rochus.

Wer hat's denn gebrochen?

Blasius.

Der Hausmeister mit sein'n Kopf.

Hausmeister (auf die Stirne zeigend).

Er hat mir's da herg'haut!

Rochus (zu Blasius).

Macht nix. Euer Gnaden, ich hab' mir seit gestern hübsch was verdient, ich kauf' Ihnen eine neue, um fünf Gulden kriegt man herrliche Violinen, ganz frisch g'firneist.

Blasius.

Ja, Rochus, ja.

Rochus
(zum Hausmeister).

Schicken's Ihren Buben um a Geigen fort. (Gibt ihm Geld.) Sie, bei so ein Hausball braucht man ja auch gewöhnlich a paar ausgeliehene Bediente, da schaut für mich auch a Verdienstl h'raus.

Hausmeister.

Das glaub' ich, geh' der Rochus nur hin. (Gibt ihm den Zettel.) Mit dem da (auf Blasius.) sollt' ich eigentlich gar nichts mehr anfangen, expree nicht, indessen, man muß mit so einem dummen Menschen Nachsicht haben.

Rochus (zu Blasius).

Na, sehen's, er ist schon wieder versöhnt, der Hausmeister, (herzlich.) er ist ein grober, aber ein äußerst unverdorbener Mensch. (Beide ab.)

Blasius (allein).

Vorgeig'nen, vorgeig'nen, das wird mir kurios vorkommen, aber es gibt sich; bei der Introduction wird es mir schrecklich sein, beim ersten Walzer wird es erträglich und beim Trio kommt es mir schon ganz angenehm vor. Mein Gott, es kommt Alles in der Welt auf die G'wohnheit nur an.

Lied

A Mädl hat a Haus, und das g'fallt ein so gut,
Daß er bloß weg'n Haus 's Mädl heirathen thut;

Doch ihr Nasen is z'lang und die Augen sein zu klein,
Die Füß hingegen könnten nicht größer mehr sein.
Das wurmt ihn im Anfang, fast reu't ihn der Kauf,
Doch nach vierzehn Tagen fallt ihm das Alles nicht auf,
Sechs Wochen d'rauf sieht er ein hung'rigen Freund,
Der mit einem schönen G'schöpf, ohne Geld, sich vereint,
Da find't er seine Frau völlig reizend sodann,
D'rum sag' i, 's kommt Alles auf a G'wohnheit nur an.

So Manchen gibt's, der Hunderttausend verschlag'n,
Jetzt packt ihn auf einmal die Armuth beim Krag'n,
Wer's Glück g'habt hat, mit Roß und Wag'n z'paradir'n,
Der kann dann den Bettelstab gar nicht goutir'n.
Er fleht, aber nur in der äußersten Noth,
Um a Almosen, und wird vor Schand feuerroth,
A halb's Jahr d'rauf, genirt er sich gar nit vor d'Leut,
So daß er an Jeden gemüthlich anschreit:
I bitt', ein klein Kreuzer, bitt' gar schön a Gnad'n!
D'rum sag' i, 's kommt Alles auf a G'wohnheit nur an.

D'erste Lieb' is was göttlich's, 's denkt Jeder zurück
Mit Entzücken an das unermeßliche Glück,
Zur ersten Bestellung, da muß man in's Haus,
Schöß' auch der Papa mit Kanonen heraus.
Bei der fünfzigsten Liebschaft wird das Rendezvous,
Was die Schöne ein'm gibt, erwart't mit größter Ruh'.
Jetzt trifft sich's dann, das ei'm die Stund' nicht recht taugt,
Oder, man hat g'rad' d'Pfeifen nicht ganz ausgeraucht,
Laßt man 's Madl umsonst passen, was liegt denn viel d'ran,
D'rum sag' i, 's kommt Alles auf a G'wohnheit nur an.

(Ab.)

Verwandlung.

(Elegantes Zimmer im Hause des Herrn von Eisenkorn.)

Achter Auftritt.

Sabine. Babette. Dann Bedienter.

Sabine.

Hier bitt' ich zu warten, meine liebe Marchande de Mode, das gnädige Fräulein wird eine Menge brauchen.

Babett.

Wenn sie aber noch gar nicht angekommen ist, werd' ich wahrscheinlich umsonst warten.

Sabine.

Werden pünktlich ankommen, dafür kenne ich den gnädigen Herrn. Der Verlobungsball ist für heute angesetzt, und da — aber glauben Sie nicht, daß mir himmelblaue Bänder sanft stünden zum Gesicht!

Babett.

Das kommt wirklich auf den Gusto an.

Ein Bedienter
(eilig durch die Mitte).

Der gnädige Herr ist schon da!

Sabine.

Der gnädige Herr?

Neunter Auftritt.

Vorige. Eisenkorn (im Mantel). Friederike (im eleganten Reiseanzug, durch die Mitte).

Eisenkorn.

Da wären wir also. (Gibt dem Bedienten den Mantel, der Bediente ab.)

Sabine

(ihn bewillkommend).

Euer Gnaden —

Eisenkorn (zu Sabine).

Meine Aufträge besorgt?

Sabine.

Alles geschehen.

Eisenkorn.

Friederike, merke Dir, was ich Dir jetzt sage, ich bin einen ganzen Monat mit Dir herumgereist, um Deinen Trübsinn zu zerstreuen, Du bist aber dieselbe Kopfhängerin geblieben; von diesem Augenblicke nun befehle ich Dir Heiterkeit und Frohsinn, hast Du mich verstanden.

Friederike.

Ach, lieber Vater —

Eisenkorn.

Kein Ach, das leid' ich nicht.

Sabine

(Babetten vorstellend).

Hier ist die Marchandemode.

Eisenkorn.

Gut, jetzt schnell umgekleidet, wir müssen den Bräutigam überraschen, und dann sich in den Ballanzug geworfen. Die Mamsell da — (Babette in's Auge fassend). Was Teufel! die Mamsell soll ich ja

kenneu? — der Blasius hat ja bei Ihrer Mutter im Hause gewohnt. Ich bin der alte Eisenkorn. Jetzt können Sie mir gleich sagen, was macht er denn als reicher Fabriksherr?

Babett.

Wie? Sie wissen nicht?

Eisenkorn.

Was soll ich denn wissen? —

Babett.

Daß er weder reich, noch ein Fabriksherr ist.

Eisenkorn.

Alle Teufel! Mamsell, sprechen Sie?

Babett.

Er hat die Fabrik über Hals und Kopf verkauft, und ist fort von hier, wohin weiß ich nicht. Vor drei Wochen ist er ganz verarmt zurückgekommen.

Eisenkorn (wüthend).

Verarmt! der liederliche Bursche, die Fabrik verkauft? Wo ist er? her mit ihm, daß ich mit diesem spanischen Rohr ihn in Stücken haue!

Babett.

Das weiß ich nicht, er hat mich, wie er plötzlich reich geworden ist, auf eine Art behandelt, die ich ihm nie verzeihen kann; ich hab' ihn daher, als er jetzt gekommen ist, von mir gewiesen, — zu hart vielleicht, aber es war mir in diesem Augenblick nicht

anders möglich. Seitdem weiß ich nichts mehr von ihm.

Eisenkorn.

Sie waren also seine Geliebte, und als er zu Gelde kam, hat er Sie schändlich verlassen? Das setzt dem Ganzen die Krone auf. Wart', Spitzbube. Ich habe von Allen dem keine Ahnung gehabt, wollte ihn jetzt überraschen, habe ihm meine Tochter zur Braut bestimmt.

Friederike.

Nicht wahr, lieber Vater, aus der Verlobung kann nun nichts mehr werden?

Eisenkorn.

Wie meinst Du?

Friederike.

Ich meine, aus der Verlobung könne nun nichts mehr werden.

Eisenkorn.

So meinst Du? — ich aber meine, gerade jetzt muß was daraus werden.

Friederike.

Wie, mein Vater?

Eisenkorn.

Die Gäste sind einmal zur Verlobung geladen — folglich muß auch Verlobung sein.

Friederike.

Ach, Vater, es ist mir nicht möglich — ich kann nicht heirathen! —

Eisenkorn.

Es bleibt dabei —

Friederike.

Ach, lieber Vater, — fordern Sie jedes Opfer von mir — ich bringe es Ihnen willig und gerne, aber nur nicht den Blasius Rohr heirathen.

Eisenkorn.

Nun wird mir's bald zu arg. — Mache mich nicht toll, das sage ich Dir? — Ich bin Dein Vater, Du thust was ich Dir befehle — Du heirathest den Blasius Rohr, oder den — Theodor!

Friederike.

Ach, lieber, bester Vater, Sie machen mich überglücklich.

Eisenkorn.

Doch, halt, es geht nicht!

Friederike.

Wie?

Eisenkorn.

Du hast ja gesagt Du kannst nicht heirathen, also kann, mit meinem besten Willen, aus der Heirath mit Theodor nichts werden.

Friederike.

Nein, lieber Vater, nur den Blasius Rohr, habe ich gesagt, könne ich nicht heirathen, aber den Theodor —

Eisenkorn.

Kannst Du heirathen! — O, das ist was anderes! Ich habe geglaubt, mein Kind, Du könntest gar nicht heirathen. — Nun ist uns Allen geholfen. Komm' nur, mein Riekchen, komm! — (Beide ab.)

Sabine.

Nun, liebe Mamsell, gehen Sie nur schnell zu meinem Fräulein, sie wird Ihrer bedürfen. Nun, dem Himmel sei Dank, das ist ja ganz nach Wunsch ausgefallen. (Babett ab.)

Zehnter Auftritt.

Sabine. Dann **Theodor.**

Sabine (allein).

Die gute Friederike, ich freue mich für sie, daß sie den aufgedrungenen Bräutigam los hat.

Theodor

(zur Mitte eintretend).

Friederike schon hier?

Sabine.

Da d'rinn'!

Theodor.

Nun will ich den Vater geradezu —

Sabine

(ihn zur Thüre rechts drängend).

Gehen Sie nur hinein, ich glaube, Sie kommen zur guten Stunde! (Theodor ab.) Nun, der Theodor wird eine Freud' haben. —

Eilfter Auftritt.

Sabine. Rochus (durch die Mitte).

Rochus.

Der Bediente schickt mich herein —

Sabine

(höchst überrascht).

Was seh' ich? —

Rochus (eben so).

Was hör' ich?

Sabine.

Rochus!

Rochus.

Meine Frau Mutter! (umarmt sie.)

Sabine.

Wie hast Du erfahren?

Rochus.

Ich hab' gar nix erfahren, ich komme per Zufall als Aushilfsbedienter her. D'Frau Mutter ist ja auf einmal aus der Gegend wie verschwunden! Wie haben's denn die Frau Mutter angelegt?

Sabine.

Ich bin jetzt Wirthschafterin des Herrn von Eisenkorn, er hat seine Tochter Friederike in die Stadt gebracht, folglich muß auch ich — nun, wie gefall' ich Dir als Stadtmadam? Da schau her, die Haube hat mir der galante Musje Theodor gekauft.

Rochus.

Was, der Theodor? der Wüstling, hat der Frau Mutter a Hauben g'schenkt. Jetzt ruh' ich nicht, bis die Frau Mutter im Gebirge draußen ist.

Sabine.

Warum nicht gar, Du Dummkopf!

Eisenkorn (ruft von Innen).

Sabine!

Sabine.

Gleich, Euer Gnaden. — Warte hier! (Rechts ab.)

Rochus (allein).

Daß doch die Stadtluft wie ein Pesthauch jede Blume vergift'.

Zwölfter Auftritt.

Rochus. Blasius.

Blasius

(eilig durch die Mitte, die Geige unterm Arm').

Rochus, bist Du da? Weißt, wo wir sind?

Rochus.

Bei meiner Frau Mutter.

Blasius.

Was? Bei meinem Herrn Onkel sind wir, beim Herrn von Eisenkorn. Machen wir, daß wir fortkommen.

Rochus.

Herr von Eisenkorn heißt ja der Herr, der der Vater von Friedrike ist.

Blasius.

Nicht möglich?

Rochus.

G'rad hat mir's meine Frau Mutter gesagt.

Blasius.

Also, der Friederike ihr Vater und mein Onkel wären am Ende eine und dieselbe Person?

Rochus.

Ja, kennen Sie denn Ihren Herrn Onkel nicht?

Blasius.

Ich hab' ihn niemals geseh'n, und er mich nicht.

Rochus.

Also ist ja nichts zu befürchten, geigen's und nehmen's die fünfzehn Gulden mit.

Blasius

(von einer Idee ergriffen).

Was 15 Gulden? Mir fallt da ganz was Anders ein. Wenn's so ist, wie wir vermuthen, so kennt mich mein Herr Onkel nicht als Neveu, sondern nur als Herrn von Felsenstein, und hält mich beinfest für den Lebensretter seiner Tochter, dem er eine unbegrenzte Dankbarkeit versprochen hat. — Er ruckt vielleicht heraus; mit dem Geld geh'n wir nachher nach Ostindien, werden ein paar reiche Nabob, und wenn wir uns gar nimmer auskennen vor lauter Reichthum, nachher kommen wir wieder zurück, und überraschen den Herrn Onkel. Was sagst Du dazu?

Rochus.

Das ist großartig, das thun wir. Wir Zwei als Nabob's!

Bedienter (durch die Mitte).

Sie möchten in den Saal kommen und geigen, und Er (zu Rochus.) soll sich bei der Kredenz anstellen lassen. (Ab.)

Blasius.

Lassen wir uns heute noch diese Erniedrigung ge-

fallen, und denken wir bloß an unsere glänzende Zukunft.

Rochus.

Freilich, heut' machen wir's noch mit, und wissen's was, in der Raststund' trinken wir Bruderschaft miteinand.

Blasius (einschlagend).

Gilt, Rochus, gilt! (Beide durch die Mitte ab).

V e r w a n d l u n g.

(Glänzend erleuchteter Saal in selbem Hause, rechts, im Vordergrunde ein erhöhtes Orchester. **Herren** und **Damen**, dann mehrere **Musici** und **Blasius**, welcher mit den übrigen Musikern auf das Orchester gestiegen, Alle stimmen die Instrumente.)

Dreizehnter Auftritt.

Eisenkorn. Theodor. Friederike. Gesellschaft.

Eisenkorn

(sie präsentirend).

Nun, das Brautpaar hab' ich aufgeführt, nun eröffne Du (zu Friederiken) mit Deinem künftigen Gemahl den Ball!

(Blasius gibt seinem Orchester das Zeichen, es beginnt die Musik, während welchem Friederike und Theodor die Gesellschaft bekomplimentiren, worauf die Paare zum tanzen antreten.)

Friederike.

Theodor, das ist ja — (auf Blasius zeigend).

Theodor.

Er ist's, Freund Blasius!

Blasius.

Ja, ich bin der unglückliche Felsenstein! (läßt die Violine sinken, die Musici hören auf).

Eisenkorn (hervoreilend).

Felsenstein? Wo ist Herr von Felsenstein?

Alle.

Was ist geschehen?

Blasius

(vom Orchester steigend).

Hier ist er, der herabgekommene Schloßinhaber, der jetzt musiciren muß, um nicht zu verhungern, oder directe sogar zu müssen, ein armer verarmter Gutsherr thut gar schön bitten um ein Bissel was!

Eisenkorn (ergriffen).

Der Lebensretter meiner Tochter in so drückender dürftiger Lage! Herr von Felsenstein! (die Thränen vergebens unterdrücken wollend.) wahrhaftig ich bin bis zu Thränen gerührt, ich gebe Ihnen sogleich den

ganzen Werth Ihres Schlosses in Barem, und habe dann den Dienst, den Sie mir erwiesen, bei weitem noch nicht genug bezahlt.

Blasius.

Sie sind ein edler Mann, und deßhalb halte ich es für meine Pflicht, Ihr Geschenk anzunehmen.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Sabine. Babett. Dann Rochus.

Sabine

(auf Friederiken zueilend).

Warum hat denn die Musik aufg'hört? was ist denn vorgefallen?

Babett

(Blasius erblickend).

Himmel, der Blasius!

Eisenkorn.

Was für ein Blasius?

Babett.

Blasius Rohr, Ihr Neffe!

Eisenkorn.

Wie? Wo? Wann — wo ist er?

Babett

(auf Blasius zeigend).

Hier steht er!

Blasius (für sich).

Jetzt, Schicksal, thu' dich auf!

Eisenkorn (zu Babette).

Ist's möglich? ist's nur denkbar? Sie Herr von Felsenstein — Du Spitzbube wär'st —

Blasius (bei Seite).

Es ist keine Hilfe. (Laut.) Ja, ich bin Ihr Neveu! der Blasius.

Eisenkorn

(in Wuth gerathend).

Der die Fabrik verkauft hat, die ich ihm geschenkt?!

Blasius.

Ich hab' mir eine Herrschaft d'rum kauft.

Eisenkorn.

Aus meinen Augen, liederlicher Bube! Geh' ins Elend, wo Du hingehörst, und sage nie mehr, daß Du mein Verwandter bist, weder bei meinen Lebzeiten, noch nach meinem Tode hast Du einen Kreuzer von mir zu hoffen. Vor allen Anwesenden mein Ehrenwort d'rauf!

Theodor.

Mäßigen Sie Ihren Zorn, mildern Sie diese Strenge!

Friederike (bittend).

Liebster Vater!

Einige Gäste (in die Bitte einstimmend).

Herr von Eisenkorn!

Eisenkorn.

'S ist umsonst! Keine Gnade für ihn, ich habe mein Wort darauf gegeben.

Rochus.

Gut, jetzt halten Euer Gnaden aber auch Ihr anderes Wort, und thun Sie den Retter Ihrer Fräulein Tochter etwas glänzend belohnen.

Eisenkorn (etwas verblüfft).

Was will denn der?

Friederike.

Was er sagt, ist wahr.

Theodor.

Wenn Sie Ihr Wort gegeben —

Friederike.

Ja, Vater, das müssen Sie halten.

Eisenkorn.

Verdammte Geschichte, — wie mach' ich denn das? (eine Idee erfassend.) Es bleibt dabei, ich thue nichts für ihn. (Zu Babette.) Ihnen aber, Mamsell, an der er am schlechtesten gehandelt, Ihnen geb' ich ein nahmhaftes Kapital zum Betrieb eines beliebigen Geschäftes. Wollen Sie sich dann über den Burschen erbarmen, ihn heirathen, und als Mann in der strengsten Corda halten, das stelle ich ganz Ihnen anheim.

Babett.

Diese Großmuth! — kann ich anders, als Ihrem Beispiele folgen? (reicht Blasius, welcher sich ihr schüchtern genähert, die Hand.)

Blasius

(in komischer Rührung).

Wawi, — ich möcht' so viel sagen, und bringe nichts heraus, als Wawi!

Babett.

Das hast Du schon oft gesagt. Sag' lieber, was Du in Zukunft für einen Erwerb ergreifen willst, um ein ordentlicher Mann zu werden.

Blasius.

Schau, ich taug' zu gar nichts, das hab' ich schon gesehen, als zu einem Musikus, und das will ich auch bleiben, und auch gleich heute da auf'n Ball zeigen!

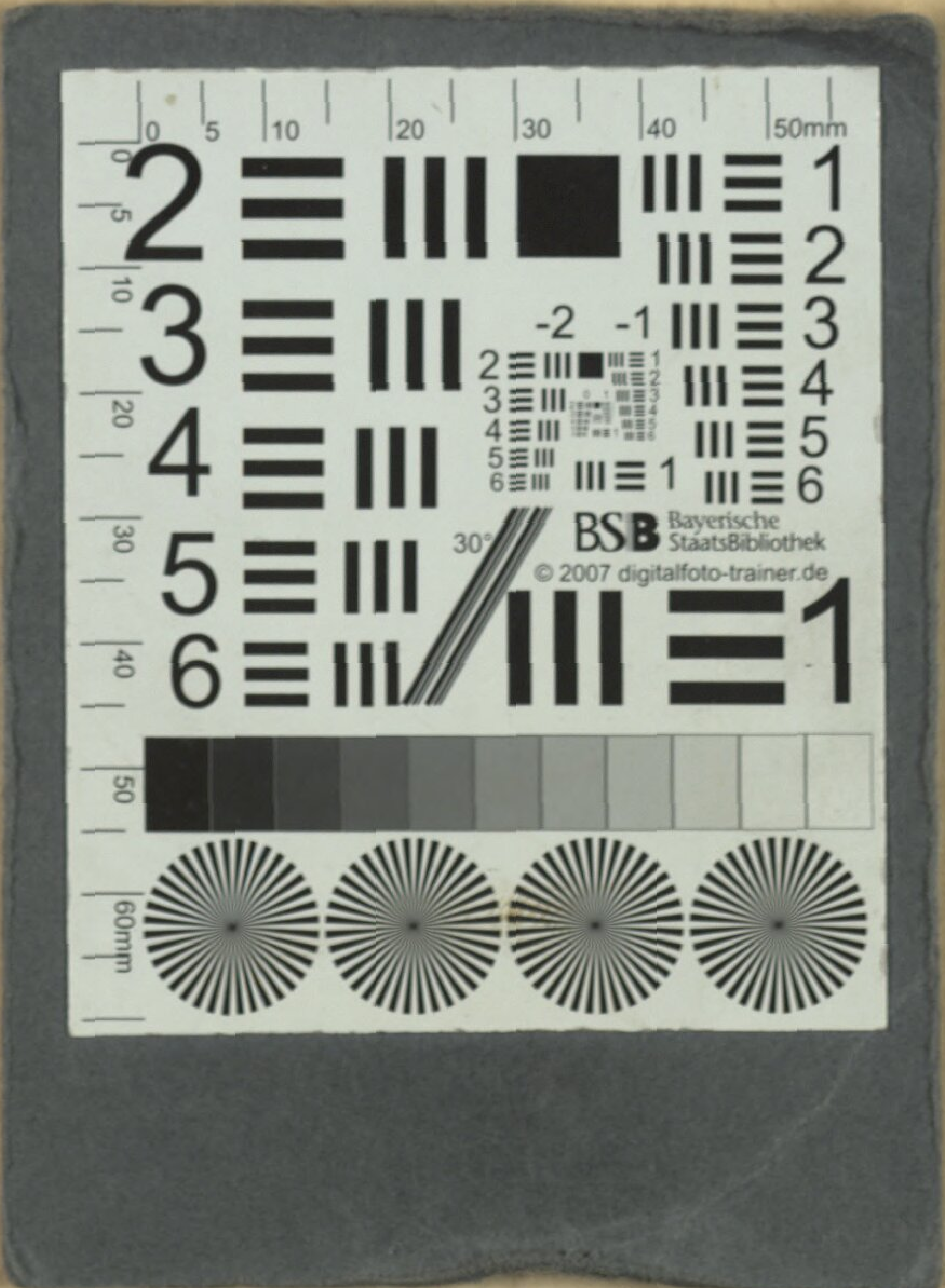
Rochus.

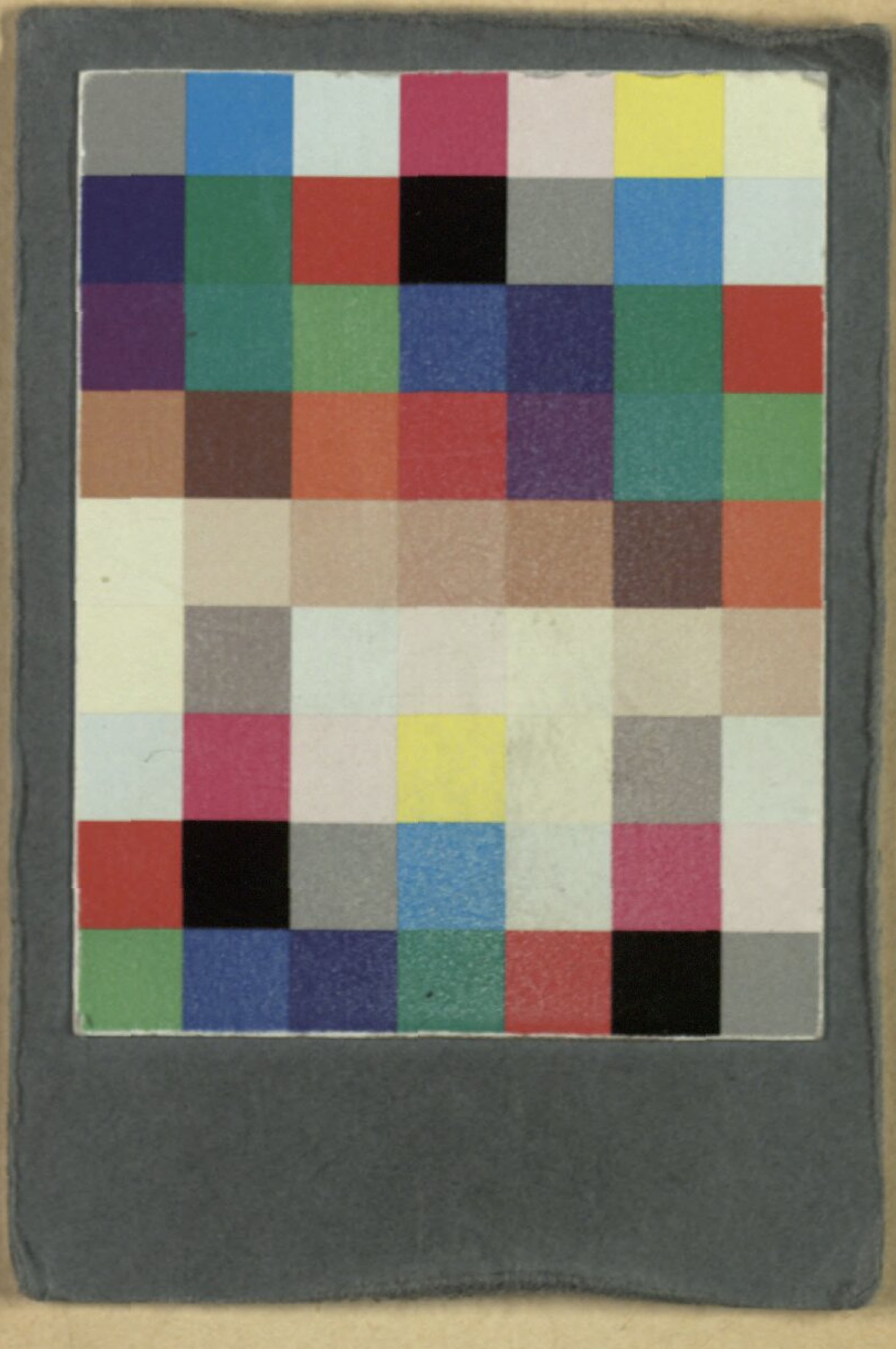
Und auch da verlaß ich Ihnen nicht, ich bin auch ein Musikus, ich spiel' ein unverdorbenes Instrument, ich fantasiere oft in einsamen Stunden darauf. Hier ist es. (Eine Triangel vorzeigend).

(Die Gäste beginnen den Tanz, Blasius dirigirt die Musik, Rochus accompagnirt ihn auf dem Triangel, der Vorhang fällt.)

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nestroy, Johann

Glück, Mißbrauch und Rückkehr, oder Das Geheimniß des grauen Hauses Posse in fünf Aufzügen

Wien 1845

Slg.Her 2101
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056076-8